JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

SCHEWUOTH 5694

Tel-Aviv 1934. Fliegeraufnahme

25 JAHRE TEL AVIV

17. JAHRGANG NO. 795

uns zufügen will, den Eigenwert der jüdischen Religion sicherzustellen. Nicht in erster Linie mit der Richtung nach aussen, als vielmehr für uns selbst, zu unserer eigenen Besinnung.

Die klassischen Vertreter des jüdischen Monotheismus werden nicht müde, die Richtung des göttlichen Wortes auf das Leben in immer neuen Wendungen zum Ausdruck zu bringen; so wenn der grosse Prophet der Verbannung verkündet:

»Wie Regen und Schnee vom Himmel herabfällt
Und nicht mehr zurückkehrt, sondern das Land tränkt,
Ihm Fruchtbarkeit und sprossendes Grün gibt,
Saat für den Säemann und Brot für den Esser,
So auch mein Wort, das aus meinem Munde hervorgeht:
Nicht unwirksam kehrt es zu mir zurück,
Sondern es wirkt, was ich beschloss,
Und vollbringt, wozu ich es sandte.«

Die Schriftgelehrten und die Weisen der späteren Zeit haben dieses Leitmotiv folgerichtig weiter entwickelt: die gesamte Lebensführung wurde unter die Imperative der Thora gestellt.

III.

Mit einem Gebot an die Welt beginnt die Gottheit die Schöpfung: »Es werde Licht!« Das ist der feierliche Auftakt des jüdischen Monotheismus. Alles, was die Bibel von der Urzeit, den Patriarchen und den Schicksalen des Volkes erzählt, dient ihr dazu, diese Linie weiterzuziehen.

Thora ist Weisung, ist Gebot, das auf Verwirklichung dringt. Gott fordert; er fordert die Verwirklichung seines Willens durch die menschliche Handlung. Diese von Gott geforderte Handlung pflügt gleichsam den Boden der Wirklichkeit um und verwandelt ihn in heiliges Land.

»Leben und Tod habe ich euch zur Wahl vorgelegt, Segen und Fluch: so erwähle das Leben, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, auf seine Weisungen hörst, dich fest an ihn hältst; denn daraus erwächst dir Leben und Dauer.«

Ueber dem Portal des jüdischen Monotheismus steht der Dekalog als Inbegriff des göttlichen Auftrages. Wenn der betende Jude in der Synagoge sein Auge erhebt, so fällt sein Blick auf die Tafeln des Gesetzes, die über dem Thoraschrein stehen.

IV.

Gott fordert von den Menschen die Erfüllung seines Gebotes. Er gibt ihnen nur solche Gebote, die sie zu erfüllen vermögen; und er gibt ihnen die Kraft zur Erfüllung. Die Menschen sind fähig und daher verpflichtet, das Reich Gottes auf Erden zu gründen. Alle menschliche Handlung soll vom göttlichen Willen bestimmt sein. Seine Weisung schreibt nicht nur, wie etwa eine philosophische Morallehre, ein sittliches Verhalten ganz allgemein vor, sondern sie ordnet im Leben des Juden den Alltag. »Wenn du zu Hause sitzest und unterwegs bist, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst« ... der stille und unauffällige Gang unseres irdischen Daseins und vor allem die tägliche Arbeit — diejenige Handlung, die den grössten Teil des Daseins erfüllt — soll nach dem Willen Gottes geschehen.

Vieles, was in der Welt als wichtig und gross gilt, ist in Wahrheit nichtig und eitel. Aber die unscheinbare Arbeit des Alltags, in der in unendlicher Kette die Geschlechter leben und streben — das ist menschliche Handlung von wirklicher Grösse, von innerer Macht. Und gerade deswegen ist auch die Thora auf die Arbeit gerichtet. Die Religion des Gebotes besitzt die tiefe Erkenntnis: nur dann werden die Beziehungen von Mensch zu Mensch gut, wenn ihre Arbeit geheiligt wird. Nicht jede Art von Arbeit wird vor dem Urteil Gottes bestehen. Die Thora selber verkündet die rechte Arbeitsgesinnung, durch die der Jude seinem Gott Gehorsam und Liebe bezeugt.

Sollte es nicht gerade in unseren Tagen notwendig sein, vom Wort Gottes zu reden, »wenn du zu Hause sitzest und unterwegs bist, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst«?

Die Thora ist streng. Sie verbietet sehr viel. Wer ihren Weisungen folgt, muss sein ganzes Leben in Zucht nehmen. Wem dieses Leben Gottesdienst sein soll, muss verzichten können und über sich wachen. Aber in dieser Strenge ist zugleich ein tiefer und unbeschreiblicher Segen geborgen: *die höchste und heiligste Sinngebung unseres jüdischen Daseins.* Ohne sie wird es gehaltlos und ziellos. Mit ihr gewinnt es ewigen Bestand; eine seelische Kraft, die erhaben ist über das Wechselspiel des geschichtlichen Zufalls. Die Thora, so sagten wir, ist auf das Leben gerichtet; sie gibt unserem Alltag einen Sinn, der über den Alltag hinaus in die Ewigkeit blickt. So ist in allen Kämpfen und Leiden vergangener und gegenwärtiger Tage die Thora eine unverlierbare Bürgschaft. Ihr Licht strahlt vom Sinai aus in eine unendliche Ferne.

Präsident Roosevelt an die United Synagogue of America.

Washington. Präsident *Roosevelt* hat an die in Washington tagende Jahreskonferenz der United Synagogue of America eine Botschaft gerichtet, in der er es als wünschenswert bezeichnet, dass die Prinzipien der Gerechtigkeit und des Wohlwollens immer wieder verkündet und als Mittel, Verständigung, gegenseitige Sympathie und allgemeine Einigkeit herbeizuführen, dauernd gefördert werden.

Im Mittelpunkt der Eröffnungssitzung der Konferenz stand eine grosse Ansprache Senator *Wagners,* der zu einer gemeinsamen Anstrengung zwecks Bekämpfung der Intoleranz überall in der Welt und Sicherung des Weltfriedens aufrief.

Die Verpflichtung vom Sinai.

Von Dr. L. HAUSMANN, Basel.

Als Israel dem grossen Tage der Offenbarung am Berge Sinai entgegengeführt wurde, da war *Hagboloh*, »Abgrenzung«, und *Kidusch*, »Heiligung«, der Ruf, der an alle zusammen und an jeden einzelnen erging.

Heiligung, völlige Hingabe an einen Zweck, weihende Hingebung des ganzen Wesens an den Einen, Einzigen; dem gegenüber *Abgrenzung;* das eine ruft uns hin zum völligen Aufgehen in Gott, das andere weist uns auf die Schranken hin, die uns noch von Gott entfernen.

Die Abgrenzung bedeutet aber nicht eine gewaltsame Absonderung von der Mit- und Umwelt, durch äussern Zwang bedingt, *wie etwa das Ghetto*, sie soll vielmehr eine *innerliche* sein: dass wir uns von allem Unreinen in uns und dem uns Lockenden lossagen; sie soll insofern von aussen sein, dass wir uns von dem abgrenzen, das andere Völker und Menschen zerstört hat und noch zerstören wird, und auch uns vernichtet, wenn wir hemmungslos sind und keine Grenzen kennen, wenn wir einer Scheinkultur nachjagen und nur Wert legen auf Aeusserlichkeiten. Verinnerlichung lehren uns die »Schloschoh jemé hagboloh«. »Gehe zum Volke«, sprach Gott zu Mose, »und heilige sie heute und morgen!« Heiligung ist Bereitstellung für das Gute, für die höchste Stufe sittlicher Vollendung. Heiligung ist bedingt durch die völlige Beherrschung seiner selbst, um durch den Dienst seiner Kräfte und Veranlagungen zu Gottes Verherrlichung beizutragen. Arbeit an uns selbst, an Körper, Herz und Geist; Arbeit für die menschliche Gesellschaft. Wir dürfen unsere Kräfte und unsere Veranlagungen, unseren Körper nicht vernachlässigen und nicht zerstören; heiligen sollen wir uns für den Dienst Gottes und die von Gott geschenkten Gaben dazu bereitstellen.

»Heilig sollt ihr sein; denn heilig bin ich, der Herr, euer Gott. (3. B. M. 19, 2.)

Wir haben die Fähigkeit, die Heiligkeit in sittlicher Freiheit anzustreben. In der Offenbarung, in der Anerkennung des Herrn als unsern Gott, und wir als sein Volk, liegt aber auch *die Verpflichtung zur Heiligung:* denn dann hängt die Heiligung des Namens Gottes von der Heiligung unserer Sitten und unseres Wandels, vor den Augen der gesamten Menschheit, ab. Jedes Unrecht gegen den Mitmenschen, jeder kleinste Verstoss gegen bürgerliche und menschliche Sitten und Gesetze, der einen Angriff auf den jüdischen Namen hervorrufen kann, ist zugleich eine Entweihung, eine Schändung Gottes, »*Chilul Haschem*«; jedes freundliche Wort, jede auch die kleinste Tat, die Segen stiftet, die dem jüdischen Namen Achtung verschafft, ist zugleich eine Heiligung Gottes, »*Kidusch Haschém*«. Das ist die Verpflichtung, die das jüdische Volk am Berge Sinai mit der Offenbarung auf sich nahm.

Religiöse Toleranz.

Aus London wird der N.Z.Z. geschrieben: Auf die Einladung der Kirchgemeinde von *Maidenhead* hin leitete dort am Sonntag der *Rabbiner* einer liberalen Synagoge von London den Gottesdienst. In der ganzen Geschichte Englands ist ein ähnlicher Vorfall nicht bekannt; man bezeichnet diese Einladung als eine Kundgebung des anglikanischen Christentums gegen den Antisemitismus. Kn.

Bundesrat Motta über die geistigen Grundlagen der Schweiz.

Bern. Am 13. Mai sprach Bundesrat Dr. G. *Motta* im Radio anlässlich eines Bernertages zu einigen aktuellen Problemen und machte auch interessante Ausführungen über die geistigen Grundlagen der Schweiz. Er führte dabei u. a. aus: *Der Bundesrat hat bis anhin nie geduldet, und wird in Zukunft weniger denn je dulden können, dass überbordende Parteileidenschaften die innere und äussere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden.* Dies ist der Sinn der Verordnung, die als provisorische Massnahme und solange die gegenwärtigen aussergewöhnlichen Verhältnisse andauern, den Parteien das Tragen von Uniformen oder von allzu auffallenden Abzeichen untersagt, die aus diesem Grunde leicht als Provokation aufgefasst werden könnten. Dies ist auch der Sinn der ähnlichen Verordnung vom 26. März, welche darauf hinzielt, zu verhindern, dass offenkundige Schmähungen und gröbliche Beleidigungen ausländischer Regierungen durch die Presse zu einer Bedrohung oder Trübung unserer internationalen Beziehungen führen.

Der Grundsatz der Freiheit ist das höchste Gut, das der Natur eines Staatswesens wie der unsrigen innewohnt. *Ich könnte mir die Schweiz ohne Glaubensfreiheit, Gewissensfreiheit, Vereinsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Freiheit des Wortes und der Presse überhaupt nicht denken.* Ich war jedoch nie der Meinung, und ich lehne es auch noch heute ab, dass systematische Verleumdung, fanatische und auflehnende Propaganda, fortwährender und hartnäckiger Missbrauch des Asylrechts, das wir den Flüchtlingen gewähren, das Recht besitzen, sich unter die Fittiche der Freiheit zu flüchten. Die also misshandelte Freiheit ist ein Zerrbild und eine Lüge und führt in ihren unhaltbaren Reaktionen naturnotwendig zu einem Regime der Diktatur.

Die neue österreichische Verfassung und die Juden.

Wien. In einer grossen jüdischen Versammlung sprach der Präsident der Wiener Israel. Kultusgemeinde, Dr. Desider *Friedmann* über »die neue österreichische Verfassung und die Juden«. Er sagte u. a.: Die neue österreich. Verfassung wird eingeleitet mit der Präambel: »Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österr. Volk für seinen christlich-deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung.« Eine Verfassung, die im Namen Gottes verkündet wird, kann nicht gegen uns Juden sein. Die Bestimmung der Verfassung, dass Oesterreich ein christlich-deutscher Bundesstaat ist, bedeutet, dass wir Juden eine Minderheit in diesem Staate bilden, eine Tatsache, die auch früher schon bestanden hat, wenn sie auch manche jüd. Kreise nicht sehen und nicht wahr haben wollten. Artikel 16 der Verfassung lautet: »Alle Bundesbürger sind vor dem Gesetze gleich. Sie dürfen in den Gesetzen nur soweit ungleich behandelt werden, als es sachliche Gründe rechtfertigen.« Wir dürfen erwarten, dass tatsächlich nur sachliche Gründe für eine etwaige ungleiche Behandlung in Betracht kommen. Keineswegs kann eine ungleiche Behandlung aus dem Grunde der Zugehörigkeit zum Judentum in Betracht kommen, denn das wäre kein sachlicher Grund mehr, sondern ein persönlicher, und würde ausserdem mit den Bestimmungen des Artikels 181, wonach neben dieser Verfassung auch der Abschnitt V des III. Teiles des Friedensvertrages von St. Germain als Verfassungsgesetz zu gelten hat, in Widerspruch stehen.

Der Redner bringt die entsprechenden Bestimmungen von St. Germain in Erinnerung. So den Artikel 66, der ausdrücklich besagt: »Alle österreichischen Staatsangehörigen ohne Unterschied der Rasse Sprache und Religion sollen gleich sein vor dem Gesetz und dieselben bürgerlichen und politischen Rechte geniessen.« Weiters den Artikel 67: »Oesterreichische Staatsangehörige, die nach Rasse, Religion oder Sprache eine Minderheit im Staate bilden, haben auf dieselbe Behandlung und dieselben Garantien rechtlich und faktisch Anspruch, wie die andern österreichischen Staatsangehörigen.« Schliesslich den Artikel 62 des St. Germainer Vertrages, wonach die aufgezählten Bestimmungen als Grundgesetze anerkannt werden, dass kein Gesetz, keine Verordnung und keine amtliche Handlung mit diesen Bestimmungen in Widerspruch oder Gegensatz stehe, und dass kein Gesetz, keine Verordnung und keine amtliche Handlung mehr gelte als jene«. Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass eine Ungleichheit, die sich auf Rasse, Sprache oder Bekenntnis bezieht, in der neuen österreich. Verfassung keinen Platz haben kann. Die Bestimmungen der neuen Verfassung über die ungleiche Behandlung aus sachlichen Gründen (Art. 16) sowie über die Zulässigkeit von Ausnahmen beim Schulwesen (Art. 27) werden sich daher keineswegs auf uns beziehen können.

Dr. Friedmann rief am Schluss seinen zahlreichen Zuhörern zu: »Seien Sie vaterlandstreu, aber aufrechte Menschen zugleich! Es ist selbstverständlich, dass wir Juden mithelfen wollen bei dem Aufbau dieses Staates, mit allen anderen Bürgern, als Gleiche mit Gleichen.

Gesetz in Holland gegen Antisemitische Aufreizung mit grosser Mehrheit angenommen.

Amsterdam. Die Zweite Holländische Kammer hat das vom katholischen Minister *van Schaik* eingebrachte und begründete Gesetz, wonach die Aufreizung zu feindlichen Gefühlen gegen gewisse Teile der Bevölkerung unter Strafe gestellt wird, *mit grosser Mehrheit* angenommen. Minister van Schaik unterstrich in seiner Rede die von den Interessen des Staates aus gebotene Notwendigkeit, energisch gegen die Verbreitung judenhetzerischer Broschüren und Reden vorzugehen, und wies darauf hin, dass namentlich im letzten Jahre die antisemitische Literatur in Holland sehr zugenommen hat.

Präsident Masaryk verneint Rasse-Unterscheidung.

Paris. Der französische Publizist Emile *Schreiber* und Gattin wurden vom Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Thomas G. *Masaryk*, eingeladen, ein Wochenende im Schloss Lana zu verbringen. In der Pariser Zeitschrift »L'Illustration« berichtet Schreiber über seinen Besuch und gibt einen Teil seiner Gespräche mit Masaryk wieder.

Zur Judenfrage bemerkte Präsident Masaryk: »Kürzlich besuchte mich Dr. Zollschan, ein jüdischer Arzt aus Karlsbad; er erklärte mir, dass er einen internationalen anthropologischen Kongress zu organisieren beabsichtige, um auf wissenschaftliche und objektive Weise festzustellen, dass es unmöglich ist, die menschlichen Rassen voneinander zu unterscheiden. Ich habe ihn lebhaft angespornt, das zu tun, und schliesslich habe ich ihm empfohlen, auch die Repräsentanten der deutschen Wissenschaft offiziell zu laden, damit sie dort, vor dem Areopag der Gelehrten aus aller Welt, ihren Standpunkt darlegen, der dann diese Frage, unabhängig von der politischen Doktrin, lösen wird.«

(Dr. Ignaz Zollschan ist ein bekannter Anthropologe und Verfasser des Buches »Das Rassenproblem unter besonderer Berücksichtigung der theoretischen Grundlagen der jüdischen Rassenfrage«.)

Loyalitätskundgebung für den Tschechoslowakischen Staat.

Kosice. Die Kosicer Ortsgruppe der Union der Zionisten-Revisionisten veranstaltete zum Beweis ihrer Loyalität zum Tschechoslowakischen Staate eine Manifestationsversammlung vor dem Denkmal General Dr. Milan Rastislav *Stefaniks in Kosice.* Die Manifestation fand aus Anlass des ganzstaatlichen Kongresses der zion. Organisation »Brith Haschar« statt. Der Kongress, an dem mehr als 1000 Gäste versammelt waren, dauerte vier Tage und wurde von 160 Delegierten beschickt.

Fliegeraufnahme von Tel-Aviv 1934.

25 Jahre Tel Aviv.

»Ich will dich erbauen, und du wirst erbaut sein.«
(Wahrspruch auf dem Stadtwappen Tel-Avivs.)

Das 25jährige Jubiläum des jüdischen Tel-Aviv wurde durch zahlreiche grosse Veranstaltungen festlich begangen. Neben den vielen Tausenden Einwohnern von Tel-Aviv fanden sich im Stadion zahlreiche Abordnungen jüdischer Grossgemeinden aus allen Ländern der Welt ein. Der Bürgermeister von Tel-Aviv, *M. Dizengoff*, von den Anwesenden mit stürmischen Ovationen empfangen, gab in seiner Eröffnungsansprache einen Ueberblick über das Wachstum von Tel-Aviv. Als zweiter Redner charakterisierte der Präsident der Jewish Agency Nahum *Sokolow* die Bedeutung Tel-Avivs im Leben der jüdischen Gesamtheit. Es folgten als Redner der palästinische Landesrabbiner *Kook* und der Vorsitzende des Waad Leumi, *Ben Zwi*. Die Reden waren von orchestralen und chorischen Darbietungen umrahmt. Die Feiern dauerten 5 Tage und boten musikalische Darbietungen, Tanzvorführungen, Sportveranstaltungen, Theatervorstellungen, in denen mehr als 300 Künstler, Sänger und Tänzer und viele Hunderte Sportsleute mitwirkten.

Die gewaltige Entwicklung der jüdischen Stadt.

Die Stadt Tel-Aviv, die erste rein jüdische Stadt in Palästina und in der ganzen Welt, wurde im Frühjahr 1909 auf den Dünen im Norden Jaffas mit Hilfe einer Anleihe des Keren Kajemeth gegründet und bestand ursprünglich aus nur sechzig Häusern, darunter dem hebräischen Gymnasium »Herzlia«.

Bis zum Kriege war die Bautätigkeit gering, sie entwickelte sich aber nach der Besetzung Palästinas durch die Engländer in rapidem Tempo. Die Seelenzahl der Stadt betrug 1909 rund 550, 1919 3600, Ende 1922 12 860, Ende 1929 bereits rund 40 000; heute schätzt man die Zahl der Tel-Aviver Einwohnerschaft auf etwa 90 000.

Seit 11. Mai 1921 besitzt Tel-Aviv ein eigenes *Stadtrecht* (lokale Polizei, Strafrecht für Kommunalvergehen, Steuerrecht). Die früher zu Jaffa gehörigen umliegenden jüdischen Quartiere Newe-Schalom, Newe-Zedek, Machane Jehuda, Kerem hatemanim u. a. m. sind eingemeindet worden. Die *Stadtverwaltung geht aus Proportionalwahlen* hervor; auch die *Frauen* haben Wahlrecht.

Von den 6000 Dunam (1 Dunam = 1000 Quadratmeter) Bodenfläche sind mehr als 2000 Dunam unbebaut; trotzdem findet ein unaufhaltsames Vordringen zum *Audscha-Fluss* im Norden und zum *Jerusalemweg* im Osten statt. Tel-Aviv besitzt zahlreiche *Kindergärten*, etwa 80 Schulen, sehr viele grosse und kleinere *Fabriksanlagen*, in denen hauptsächlich Möbel, Silikatstein, Textilien, Wirkwaren, Leder, Schokolade u. v. a. erzeugt werden, ferner sehr viel *Kleinindustrie*, einige *Theater*, mehrere *Lichtspiele*, eine meteorologische Station, Betonstrassen, eine *moderne Wasserleitung* und Kanalisation. Seit 1923 ist Tel-Aviv Sitz der Jaffa Electric Company mit einem *Kraftwerk*, das nicht nur sämtliche Wohnungen, sondern auch die Industrie der Stadt und der Umgebung mit Licht und Kraft versorgt. Die *gesunde, vollkommen malariafreie* Stadt an der Nebenbahn Lud—Jaffa ist das Haupteinwanderungszentrum für die nach Palästina strebenden Juden und das Zentrum der jüdischen Arbeiterbewegung im Lande.

Tel-Aviv ist ein Zentrum der *hebräischen Literatur*. Hier lebte Achad-Haam, hier leben Chaim Nachman Bialik und andere hervorragende Repräsentanten des hebräischen Schrifttums. Die Stadt ist Sitz einiger grosser hebräischer Verlage; es erscheinen hier *einige grosse hebräische Tageszeitungen* und mehrere Zeitschriften. Tel-Aviv veranstaltet alle zwei Jahre im Frühjahr eine *Messe* (Levante-Messe), die von zahlreichen Ländern Europas und *Asiens beschickt* wird und ein Mittelpunkt des Warenumschlages zwischen Europa und dem Nahen und Mittleren Orient ist.

Glückwunsch des High Commissioner. Tel-Aviv. High Commissioner Sir Arthur Wauchope hat dem Tel-Aviver Bürgermeister Meir Dizengoff seine Glückwünsche anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Stadt Tel-Aviv übermittelt.

Hohe belgische Auszeichnung für Bürgermeister Diezengoff. Tel-Aviv. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Stadt Tel-Aviv wurde dem Bürgermeister Meir Dizengoff, der gleichzeitig belgischer Konsul in Palästina ist, die höchste belgische Auszeichnung, der Leopolds-Orden, verliehen. Der Sekretär des belgischen Konsulats Isaak Katz wurde mit dem belgischen Kronen-Orden ausgezeichnet.

Zum Jubiläum der Stadt Tel-Aviv hat das Kollegium der Berliner Gemeinderabbiner ein Glückwunschtelegramm in hebräischer Sprache gesandt, das in deutscher Uebersetzung lautet: »Zum 25jährigen Jubiläum begrüssen wir Eure Stadt und segnen Euch mit dem Segen: Der Ewige möge hinzutun zu Euch, zu Euch und zu Euren Kindern.«

Justin Godart über Palästina und Syrien.

Beirut. Auf einem ihm zu Ehren vom französischen High Commissioner *Graf de Martel* in Beirut veranstalteten Bankett hielt der ehemalige französische Minister Senator Justin *Godart* eine Ansprache über das Verhältnis Syriens zu den Juden und die Möglichkeiten einer Kooperation zwischen Syrien und Palästina. Godart erklärte:

»Zwischen der internationalen Stellung Palästinas und derjenigen Syriens besteht ein grosser Unterschied. Der Status Palästinas ist dadurch geregelt, dass alle Mächte den Grundsatz der Errichtung des jüdischen Nationalheims anerkannt haben. Die Einwanderung von Juden nach Palästina ist völkerrechtlich garantiert. Syrien aber ist ein Mandatsgebiet, das schon morgen seine völlige Unabhängigkeit erhalten kann. Demnach steht es ihm frei, Juden Gastfreundschaft zu gewähren oder zu verweigern. Was mich betrifft, so sehe ich kein ernstes Hindernis für eine Kooperation zwischen Syriern und Juden.«

»Die Juden«, fuhr Senator Godart fort, »haben in den letzten Jahren Palästina vollkommen umgewandelt, seine arabische Bevölkerung hat aus dieser Prosperität hohen Nutzen gezogen. Eine Kooperation zwischen Syrien und Palästina schliesst eine Kooperation der arabischen Länder nicht aus; wir wissen aus der Geschichte, dass die Juden im Mittelalter mit den Mohammedanern eng befreundet waren. Ich habe die Lage in Palästina seit 1929 studiert und bin der Ueberzeugung, dass eine Verständigung zwischen Arabern und Juden leicht herzustellen ist. Im Lande ist Raum für beide Brudervölker.«

England und Aegypten lernen von Palästina. Zwei Führer der englischen Quäkerbewegung sind in Palästina zum Studium der jüdischen Landwirtschaftskooperativen (Kwuzoth und Moschawe Owdim) eingetroffen, um daraus Methoden für die landwirtschaftliche Ansiedlung von Arbeitslosen in England abzuleiten — Das ägyptische Landwirtschaftsministerium hat zwei Sachverständige nach Palästina entsandt, um dessen Bananenkultur kennenzulernen und daraus Erfahrungen für Aegypten zu gewinnen.

Ein Schweizer über das moderne Palästina.

Das »*Luzerner Tagblatt*« (vom 11. Mai, Nr. 112) veröffentlicht unter der Ueberschrift »Aus dem Reiche der Sonne« ein Feuilleton, in welchem über das jüdische Palästina gesagt wird:

Bevor uns der Dampfer nach unserm nächsten Reiseziel, Alexandrien trug, hatten wir noch Gelegenheit, vom modernen Palästina einiges zu sehen. Es ist unbestreitbar, dass die Hafenstädte Jaffa und Haifa von einem neuen, grossen Aufschwung erfüllt sind. Jaffa war früher das einzige Eingangstor nach Palästina. Infolge der Eisenbahnverbindungen von Aegypten und Haifa nach Jerusalem, der Autostrasse von Beirut über Damaskus nach Jerusalem und der oft unsicheren Landungsverhältnisse in Jaffa (des Wetters wegen) hat es zwar nicht mehr Touristen wie früher- ist aber als Handelshafen in der Bedeutung eher noch gestiegen. Die Ausfuhr, welche Seife, Getreide, Melonen, Olivenöl, Wein und besonders die vorezüglichen Jaffa-Orangen umfasst(in gewissen Jahren werden über 2 Millionen Kisten zu 100 bis 240 Stück im Werte von gegen 200 Millionen Schweizer Franken verladen), geht meist über diesen modern ausgebauten Hafen. Jaffa ist übrigens eine der ältesten Städte der Welt und war 3000 Jahre v. Chr. phönizischer Seefahrerort. Nun ist im Nordosten dieser alten Siedlung eine neue Niederlassung als Tochter erstanden, nämlich Tel-Aviv. Es handelt sich hier um eine vollkommen europäische Stadt mit schönen Strassen und modernen Geschäfts- und Wohnhäusern. Sehr viele Geschäftsaufschriften sind hebräisch gehalten. Die Stadt hat eine jüdische Stadtverwaltung. Sie ist zum wichtigen Handelszentrum für die zahlreichen zionistischen Siedlungen in der Küstenebene geworden. Ueberall herrscht vielversprechender Aufschwung, und man könnte eigentlich das grosse Klagen an der berühmten Klagemauer in Jerusalem nicht recht begreifen, wenn man nicht wüsste, dass der Jude dort nicht über sein persönliches Schicksal jammert, sondern über die Unbill, die sein Volk und seine Rasse in der Welt leiden musste. — Haifa liegt am Fusse des Karmel und hat einen Hafen, der als Eingangspforte für Palästina, Transjordanien und Irak eine wichtige Rolle spielt. Alt Haifa ist sehr malerisch gelegen und hat echt orientalisches Gepräge. Es zeigt das arabische Bazarleben ungeschminkt, und wer sich in dieser Beziehung ausleben will, dem stehen verwinkelte Bazargässchen mit allem möglichen Kram und Tand zur Verfügung. Wie jetzt alle Hafenstädte Palästinas, hat auch Haifa einen vollkommen modern gehaltenen neuen Stadtteil, in dem noch rege weitergebaut wird und wo man häufig Namen von Aerzten und Anwälten findet, die in Deutschland nicht unbekannt waren.

Neue Bankgründung. Eine Kapitalistengruppe aus Amerika hat die Gründung einer »Amerikan-Palestine Bank, Ltd.«, in Tel-Aviv in die Wege geleitet.

Teilansicht des Geländes der Levantemesse in Tel-Aviv.
Links der britische Pavillon. In der Mitte, das Gebäude mit dem Turm, der Industrie-Palast Palästinas, anschliessend »Tozereth Haaretz«. Rechts die Auslandsabteilung, darunter der Schweizer Pavillon. Dahinter, auf diesem Bilde nicht sichtbar, befinden sich die Landwirtschaftliche Abteilung, die Baumesse, das Stadion, der Vergnügungspark etc.

Blick in die Levante-Messe in Tel Aviv.

Tel-Aviv. R. F. Nachdem die Eröffnungsfeierlichkeiten (über die in der JPZ., Nr. 793, bereits berichtet worden ist) verklungen sind, hat man Musse, sich das grosse Werk der Levante-Messe etwas näher zu betrachten. Die prächtige Messe-Stadt liegt im Norden von Tel-Aviv, am Flusse Jarkon, wo bis zum 16. August 1933, dem Tage der Grundsteinlegung zum neuen Messegebäude, nichts als Sand war. Heute sehen wir da prächtige Zweckbauten, neue Häuser, und die breiten Autostrassen führen bereits bis zum Messegelände. Zur Ehrung des Schöpfers dieser Werke, des verdienten Bürgermeisters von Tel-Aviv, M. *Dizengoff,* hat man die Zufahrtsstrasse *Dizengoff-Avenue* benannt. Den Eingang zur Messe schmückt ein schmiedeeisernes Portal, ein Meisterwerk jüdischer Handwerkskunst. Rechts befinden sich die Gebäude der Auslandsabteilung, zwei Messe-Paläste umfassend, in denen neun Länder ihre Pavillons haben, ausser der *Schweiz* noch *Belgien, Bulgarien, Frankreich, Italien, Polen, Rumänien, Schweden* und die *Tschechoslowakei,* hier befindet sich auch das *»Haus der Frau«,* gegenüber liegt das Messeamt, der internationale Automobilsalon, die Maschinenabteilung und der imposante *britische* Messepavillon.

Dann gelangt man zum *»Platz der jüdischen Nation«,* der zugleich als riesiges *Amphitheater* ausgestaltet ist, in dem die Festspiele stattfinden. Das Hauptstück ist hier der *Industriepalast von Palästina,* der »Tozereth Haaretz« Pavillon, es folgen kleinere Pavillons der Palästina-Regierung, der Jewish Agency, der Stadt Tel-Aviv, der jüdischen Arbeiterorganisation, des Landwirteverbandes, der Baumesse und der landwirtschaftlichen Abteilung. Insgesamt befinden sich 35 Gebäude auf einer Fläche von rund 100 000 Quadratmeter. Das harmonische Ganze mit seinen starken Umrisslinien ist das Werk des jüdischen Ingenieurs Willy *Weltsch* und kostete rund 150 000 Pfund. Die Ausstellerzahl übersteigt 2000, wovon etwa 1800 aus dem Auslande stammen.

Ausser den genannten Ländern mit eigenen Pavillons haben verschiedene Staaten Kollektivausstellungen veranstaltet, welche die wichtigsten Produkte dieser Länder umfassen, es sind dies besonders Finnland, Jugoslawien, Litauen, Oesterreich, Syrien und Ungarn, daneben finden sich grosse Firmen als Einzelaussteller. Geboten werden so ziemlich alle Erzeugnisse der menschlichen Produktion, paradox mutet die Musterschau dänischen Schinkens an. Das Interesse konzentriert sich auf die Ausstellung palästinischer Produkte, denn sie gibt ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes. Man darf ohne Uebertreibung sagen, dass hier die kühnsten Erwartungen übertroffen werden, denn dieser Teil ist der wirkliche Clou der Ausstellung, er liefert den Beweis, dass Palästina alle Voraussetzungen für eine grosse Industrie mit Expansionskraft besitzt.

Die Erwartungen der Aussteller sind sehr hoch gespannt und dürften sich grösstenteils auch erfüllen, spricht man doch bereits von einem Umsatz von über einer halben Million Pfund. Das beste Geschäft machen offenbar die Hoteliers und alle Leute, die irgendwo ein Zimmer zu vermieten haben. Denn ganz Palästina ist auf den Beinen, und auch aus den Nachbarländern wie aus ganz Europa ist eine ausserordentlich grosse Besucherzahl zu verzeichnen. Von allen Dörfern und Städten her kommen Schlangen von Autobussen und führen die Besucher in die Messe, besonders zahlreich sind auch die Schulen, die klassenweise in Tel-Aviv zum Messebesuch eintreffen, wo sie praktischen Anschauungsunterricht erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Messe 1934 ein grosser Erfolg werden wird, besonders in wirtschaftlicher Beziehung, und dass damit das 25jährige Bestehen der jüdischen Stadt Tel-Aviv würdig begangen wurde.

Ein Rekordjahr der Palästina-Wirtschaft.

Tel-Aviv. Wie jetzt festgestellt wurde, hat Palästina im Dezember 1933 an Warenausfuhr *317 335 Pfund,* an *Wareneinfuhr 1 185 869 Pfund* gehabt. Die nunmehr berechenbaren Gesamtjahresergebnisse von 1933 in Gegenüberstellung mit 1931 und 1932 betragen (ohne Wiederausfuhr, Transit und Edelmetallbewegung):

Ausfuhr: 1931: 1 572 061; 1932: 2 381 491; 1933: 2 591 617. (Die Zahlen bedeuten englische Pfund.)

Einfuhr: 1931: 5 940 000; 1932: 7 768 920; 1933: 11 122 469.

Der *Passivsaldo* des Aussenhandels 1933, der sich unter Berücksichtigung von 319 302 Wiederausfuhr auf insgesamt 8 211 550 stellte, fand seinen Ausgleich in erster Linie durch die umfangreiche *Kapitaleinfuhr,* ferner durch die Auslandseingänge für Fonds und Stiftungen, die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr und den Ausfuhrüberschuss der Edelmetallbewegung (145 306 Einfuhr und 841 978 Ausfuhr).

Wie in der Expansion des Aussenhandels, trat Palästinas Prosperität auch in der *Zunahme des Seeverkehrs* zutage. Im Jahre 1933 suchten den Haifaer Hafen 1063 *Schiffe* mit 2 681 622 Tonnen (1932: 787 Schiffe mit 1 733 036 Tonnen), den *Jaffaer* Hafen 866 Schiffe mit 2 041 200 Tonnen (1932: 698 Schiffe mit 1 428 454 Tonnen) auf.

Dr. J. Adler.

Bericht der Zionistischen Exekutive an die Mandatskommission.

Jerusalem. Die Exekutive der Jewish Agency hat heute dem High Commissioner Sir Arthur *Wauchope* ihren Bericht über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims im Jahre 1933 zwecks Unterbreitung an die Mandatskommission des Völkerbundes übergeben. Der Bericht ist vom Präsidenten der Jewish Agency, Nahum Sokolow, unterzeichnet.

In dem den Bericht einrahmenden Mantelschreiben Sokolows wird besonderer Nachdruck auf die Frage der jüd. Einwanderung bei gleichzeitigem Hinweis auf den in Palästina bestehenden akuten Arbeitermangel, ferner auf die ernste Notlage der Juden in den Ländern der Diaspora gelegt. Der Mantelbrief Sokolows war lange bevor die Exekutive Kenntnis von der geringen Höhe der jetzigen Schedule erlangt hat, verfasst worden.

High Commissioner Sir Arthur *Wauchope* begab sich am 13. Mai im Flugzeug in Begleitung des Mitgliedes der Exekutive der Jewish Agency, M. Shertok, nach der jüd. Kolonie Chedera, um diese und andere jüd. Kolonien zu besichtigen.

Ueber zwei Fünftel arabische Arbeiter in den jüdischen Plantagen. Jerusalem. Die Jewish Agency hat eine Untersuchung über die Zahl der in rein jüd. Orangenplantagen Palästinas beschäftigten arabischen Arbeiter angestellt, die — wie das Büro der Jewish Agency mitteilt — das folgende Ergebnis erbracht hat.

Ende Februar 1934 waren in 1044 rein jüdischen Plantagen 6800 jüdische und 4548 arabische Arbeiter beschäftigt. Die Araber machten demnach etwas mehr als zwei Fünftel der Gesamtarbeiterschaft in diesen Hainen aus. — Von 25 Kolonien, die zur Untersuchung herangezogen wurden, beschäftigten nur 14 allein jüdische Arbeiter.

10 000 Pfund Kredite an deutsche Juden in Palästina. Jerusalem. Die Zentralbank der Kooperativen in Palästina hat beschlossen, 10 000 Pfund für Anleihen an deutsch-jüdische Flüchtlinge in Palästina zu produktiven Zwecken, wie Ankauf von Werkzeugen und Inventar, zur Verfügung zu stellen. Die Einzeldarlehen werden 100 Pfund nicht überschreiten, die Rückzahlung muss innerhalb 5 Jahren erfolgen.

Eine neue Bergsiedelung in Erez Israel.

Von GEORG CANTOR, Jerusalem.

Bisher ist in Erez Israel das Hauptaugenmerk auf Anpflanzung von Orangenbäumen gerichtet worden. Dieses führte selbstverständlich zu einer spekulativen Steigerung der Bodenpreise, da ja nur gewisse Bodenflächen sich für diese Kulturen eignen. Während die gesamte Siedlungstätigkeit auf die Bodenflächen in der Ebene konzentriert wurde, blieben die Berge und die Hügel von der jüdischen Kolonisation fast unberührt. Während man Mittel in der Produktion für Auslandmärkte investiert, vernachlässigt man vollständig die Obstzucht für die Deckung des eigenen Bedarfes im Lande. Es werden jährlich viele Hunderttausende von Pfunden für importierte Früchte ausgegeben.

Eine neue Bergsiedlung — nur 21 km von Jerusalem entfernt — soll nun speziell der Anpflanzung von Obstbäumen dienen. Dieser Ort hiess Migdal-Eder und trägt jetzt den Namen »Kfar-Etzion«. Die wirtschaftliche Basis dieser Bergsiedlung werden die Pflanzungen verschiedener Fruchtbäume bilden, die folgende Obstsorten liefern sollen: Pflaumen, Aepfel, Birnen, Mirabellen, Pfirsiche, Weintrauben, Kirschen, Beeren und Nüsse aller Arten. Ein grosser Vorteil gemischter Pflanzungen liegt darin, dass der Siedler während des ganzen Jahres gleichmässig beschäftigt ist. Ferner werden noch folgende Hilfszweige eingeführt werden: 1. Milchwirtschaft, 2. Geflügelzucht, 3. Bienenzucht. Die Erfahrung in der Milchwirtschaft hat gezeigt, dass die Gebirgsgegenden für die Viehzucht, Milchküche speziell der holländischen und schweizerischen Rasse, die an ein kühles Klima gewöhnt, besonders geeignet sind. Auch können im Gebirge mit Geflügelzucht weit bessere Erfolge als in der Ebene erreicht werden. Die Bienenzucht hat in der Gebirgszone ganz besondere Vorteile, da verschiedene Bergsträucher die Bienen während des grössten Teiles des Jahres mit Nahrung versorgen, so dass die Fütterung keine Kosten verursacht. Bekanntlich spielen die Bienen bei der Befruchtung der verschiedenen Obstbäume eine nützliche Rolle. Die Gebirgsluft heilt Körper und Seele. Das Klima in den Bergen ist für Neuankommende, die zum grössten Teil aus Ländern der gemässigten Zone stammen, hervorragend geeignet, denn die Gebirgsluft ist immer kühl und erfrischend. Kinder, welche in ähnlichen Bergsiedlungen aufgezogen wurden, sind viel gesünder und von kräftigerem Körperbau als die Kinder der Ebene, in der es für Neueinwanderer schwer ist, die besonders heisse und schwüle Luft der langen Sommmerzeit zu ertragen.

Durch die Besiedlung der Berge wird nicht nur eine heilige Pflicht gegenüber Erez Israel erfüllt, sondern auch ein Weg zu billiger und gesunder Kolonisation gebahnt.

Neuer Bodenerwerb auf dem Karmel. Zu den bisher 15 000 Dunam jüdischen Bodens auf dem stadtnahen Karmel sind im Laufe der letzten Monate durch die P.L.D.C., die Gruppe Löwy und andere Gesellschaften und Privatleute weitere ca. 1000 Dunam aus nichtjüdischer Hand erworben worden. Die Entwicklung des Karmel hat durch Anlage wichtiger Strassen und den Ausbau des Wasser- und Elektrizitätsnetzes grosse Fortschritte gemacht. Die Bautätigkeit in diesem Sommer wird etwa 100 Häuser umfassen, wobei zu bedenken ist, dass in den Jahren 1929 bis 1931 auf dem Karmel überhaupt kein Haus von Juden gebaut wurde; erst im Jahre 1932 begann die Löwygruppe 4 Häuser zu errichten und eine neue jüdische Entwicklung auf dem Karmel zu beginnen; im Jahre 1933 wurden ca 25 Häuser von den Juden errichtet.

Neuer Wasserfund. In der Gegend von Naaneh, die bisher im Zeichen des Wassermangels stand, ist durch einen 220 Meter tiefen Brunnen nunmehr reichliche Wasserversorgung gesichert worden. Die Brunnenanlage wurde von der Continental Steel Trading Co., Ltd., Tel-Aviv, ausgeführt.

Haifas Budget im neuen Finanzjahr. Die Stadt Haifa hat soeben für 1934/35 ein Budget in Höhe von 75 800 LP. genehmigt. Die überaus günstige Finanzlage, dank konjunkturell bedingter hoher Steuererträge, erlaubt es, im neuen Jahr ein ausserordentliches städtisches Bauprogramm, besonders für Kanalisation, im Umfange von 34 300 LP. durchzuführen.

Regelmässiger Schiffsverkehr New York-Haifa. Jerusalem. Cunard-Line und White Star Line planen die Einführung eines direkten Schiffsverkehrs zwischen New York und Haifa mit Zwischenlandung in Marseille.

Moderne Wohnbauten in Tel-Aviv.

Die Entfaltung der Wirtschaft Palästinas.

Von ADOLPH BÖHM.

Die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas weicht bekanntlich in ihrem Wesen von der aller anderen Länder ab. Sie zeigt den Charakter einer *Aufbaukonjunktur.* Hier sind zwei sonst nicht vorhandene Faktoren: *Einwanderung* und *Kapitalzufluss* für die Wirtschaftsentwicklung massgebend Die Beurteilung der Lage hängt davon ab, wie man die weitere Entwicklung dieser Faktoren beurteilt. Das Jahr 1933 war diesbezüglich ein Rekordjahr. Die legale Einwanderung betrug über 30 000 Seelen (amtliche Schlussziffern liegen noch nicht vor). Die *Absorptionskraft des Landes,* das Anfang 1933 ca. 200 000 bis 210 000 jüdische Einwohner zählte, hat sich als *unvorstellbar gross* erwiesen. Sie war ermöglicht durch den gleichzeitig erfolgten Kapitalzustrom. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man den *Kapitalzustrom für 1933 mit mindestens fünf Millionen Pfund* annimmt, um so mehr es ja noch andere Zustromquellen gibt, als bloss die der Kapitalien der Einwanderer....

Der wundeste Punkt der jüngsten Entwicklung ist die *geringe Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion.* Der jüd. Bodenbesitz nimmt nur in minimaler Weise zu, die Neukolonisation hat einen so kleinen Umfang, dass sie, abgesehen von Wadi el Chawereth, wo viele hundert Familien angesiedelt worden sind, kaum nennenswert ist. Die Vermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung hält nicht im entferntesten Schritt mit jener sprunghaften des städtischen jüd. Jischuw. Die Folge ist nicht nur eine Schwächung der strukturellen Position der Juden, sondern eine Stärkung der arabischen. Denn die so sehr gewachsene Bevölkerung der Städte hat einen gewaltig sich steigernden Nahrungsmittelbedarf, die arabischen Dörfer passen sich dem an. Die zweite Folge ist eine bedeutende Steigerung der *Einfuhr von Nahrungsmitteln.* Nur ein sehr erfreuliches wichtiges Moment ist in bezug auf die Bedingungen der jüdischen Kolonisation zu verzeichnen: die überraschenden *Wasserfunde,* die seit 1930 und in der letzten Zeit in immer steigendem Masse in den jüd. Kolonien durch Anwendung verbesserter Bohrmethoden gemacht wurden. Diese Funde ermöglichen es den betreffenden Kolonien, ihre Wirtschaft stark zu intensivieren und damit die Siedlerzahl zu verdichten.

Der zweitwichtigste Produktionszweig, *Gewerbe* und *Industrie,* hat einen mächtigen Aufschwung genommen. Dennoch wäre er nicht imstande, allein eine so stark gewachsene Arbeitereinwanderung, wie sie heute vorhanden ist, zu alimentieren. Das kann belegt werden durch die Ergebnisse der letzten Industriezählung der statistischen Abteilung der Jewish Agency vom Frühjahr 1933. Diese zeigte, dass seit 1930 das in der Industrie angelegte Kapital sich verdoppelt hat (4,6 gegen 2,3 Millionen Pfund). Die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter ist aber trotz dieser rapiden Expansion in diesen 2½ bis 3 Jahren nur um 50 Prozent von 11 000 auf 16 000, resp. wenn man die gerade vor Betriebseröffnung stehenden Fabriken in Anschlag bringt, auf 18 500 gestiegen. Selbst wenn wir annehmen wollten, dass im Jahre 1933 3000 Industriearbeiter neu eingestellt worden sind, so wären das nur 10 Prozent der legalen Einwanderung.

Die Neugründungen in der Industrie sind, wie erwähnt, 1933 sehr zahlreich gewesen. Leider erfolgten immer häufiger mehrere in ein und derselben Branche, so dass — wie z. B. schon derzeit in der Strickwarenindustrie — ein unerquicklicher Konkurrenzkampf, der zur Senkung der Rentabilität und der Löhne führen muss, in vielen Branchen schon zu konstatieren oder zu erwarten ist. Im grossen ganzen scheint aber noch ein sehr weites Feld für industrielle Tätigkeit vorhanden zu sein, denn die Einfuhr von Fertigfabrikaten ist weiter sehr stark gestiegen; sie beträgt viele Millionen Pfund und konnte nur zu einem kleineren Teil durch heimische Produktion ersetzt werden. Auch könnte Palästina für bestimmte Industriezweige Veredelungsland werden.

Haben die beiden wichtigsten Zweige der Produktion: Landwirtschaft und Industrie trotz ihres Wachstums nur eine beschränkte Aufnahmefähigkeit für Einwanderer, so ist es klar, dass die sogenannte Konjunktur davon abhängt, ob die Baubewegung in genügendem Masse anhalten kann. Dies hat zwei Voraussetzungen: Erstens den entsprechenden Zustrom von Menschen und Kapital, zweitens die Fortdauer der wirtschaftlichen Prosperität. Das eine hat das andere zur Voraussetzung und umgekehrt, aber dennoch enthält diese Verknüpfung auch eine Antinomie: Bei starker Einwanderung steigert die starke Nachfrage die Bodenpreise und dies wirkt hemmend auf Prosperität und Einwanderung.

Was die erste Voraussetzung betrifft, so ist heute der Druck, dem die Juden in so vielen Ländern nebst dem ökonomischen ausgesetzt sind, so stark, dass ein übermächtiger Drang nach Alijah besteht.

Die britische Verwaltung tut unrecht, wenn sie dem nicht Rechnung trägt. Es hat sich 1933 gezeigt, dass im Momente, wo sie die legale Einwanderung unter den Bedarf einschränkt, die ihr und der Zionistischen Organisation unerwünschte, unkontrollierbare illegale Einwanderung stark zunimmt. Diese Einwanderung soll nun gehemmt werden durch die Vorschrift, dass jeder Tourist fortab 60 Pfund deponieren muss. Es ist dies zunächst ein harter Schlag für die Touristik an sich. Es wird sehr viele jüd. Touristen geben, die nicht nebst den Kosten der Reise noch ein Depot von 60 Pfund in bar werden erlegen können. Was die Touristik für die Wirtschaft des Landes bedeutet, geht daraus hervor, dass die Touristen im Jahre 1933 zumindest eine Million Pfund im Lande verbraucht und damit einen sehr wichtigen Faktor für die Gesamtwirtschaft bedeutet haben. Ein Rückfall der Touristenzahl etwa auf die Hälfte der vorjährigen bedeutete einen Ausfall von einer halben Million Pfund Ausgaben von Touristen im Lande.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass die übermässig in die

Höhe getriebenen Preise für Boden etwas zurückgehen werden, wie dies bereits begonnen hat. Hier ist und bleibt der wundeste Punkt im Aufbauwerk. Diese hohen Preise verhindern eine Ausdehnung der landwirtschaftlichen Kolonisation, die hohen Mieten in den Städten verteuern den Lebensstandard, den Arbeitslohn und damit die Produktionskosten, daher auch die Konkurrenzfähigkeit der Industrie, somit das ganze wirtschaftliche System. Wenn dies bisher noch nicht in Erscheinung trat, so ist das dem wichtigen Umstand zuzuschreiben, dass dem wirtschaftlichen Handeln vieler Juden in Palästina starke ausserökonomische Antriebe zugrunde liegen.... Der Jude zahlt die unsinnigsten Preise für Boden im Bewusstsein der Unwirtschaftlichkeit dieses Tuns, aber er trägt jedes Risiko und verschmerzt Vermögensverluste, wenn er nur in Erez Israel sein Heim gründen kann.

Immerhin, auch hierin gibt es Grenzen, und dieser Faktor kann keinesfalls von entscheidender Bedeutung sein. Die Steigerung der Bodenpreise muss ihre natürliche Grenze finden und die Möglichkeit, dass durch einen krisenhaften Rückschlag die Wertinflation zurückgetrieben wird, ist nicht von der Hand zu weisen....

Handbuch 1934 der Industrie-, Handels-u. Gewerbe-Unternehmungen in Palästina.

Das erste nach amtlichen Daten verfasste vollständige Nachschlagebuch seiner Art ist soeben im Verlag Ludwig Nath, Wien, erschienen (Preis österr. S. 5.—). Auf 136 Seiten Oktav bringt es u. a. ein alphabetisches Verzeichnis von über 2000, also aller bedeutenderen Industrie-, Handels- und Gewerbe-Unternehmungen Palästinas mit vollem Firmenwortlaut und Anschrift (und zwar sowohl jüdische als auch arabische, deutsche, englische Firmen usw.), einen vorzüglichen Nachschlagebehelf zu diesem Firmenverzeichnis, ein überaus wertvolles Branchenverzeichnis (deutsch, englisch, französisch!), weitgehendst spezialisiert und besonders dadurch ausgezeichnet (und mustergeschützt), dass durch 9 Unterteilungen sofort erkennbar ist, ob der betreffende Artikel von einer Firma erzeugt, importiert, exportiert, gehandelt wird usw. Ueberdies enthält das Buch Angaben über alle Departements des Governments, über die Konsulate, Jewish Agency, Handelskammern und Fachverbände.

Von besonderem Interesse für die europäische Exportindustrie und Exporthäuser dürfte auch der auf den heutigen Stand gebrachte palästinische Zolltarif in alphabetischer Reihung der Waren sein, weiters (bisher in deutscher Sprache wohl auch noch nie veröffentlicht) die Import- und Export-Beschränkungen und -Verbote, die Liste der zollfreien Waren und das palästinisch-syrische Zollabkommen.

Ein Anhang bringt dann noch sehr aufschlussreiche Ziffern und Daten: Arbeitsmarkt, Aufenthaltskosten und Einreisebestimmungen für Geschäftsreisende, Bank- und Kreditwesen, Bevölkerung, weiters die sehr aufschlussreichen Ex- und Importzahlen für 1933, Elektrizität, Masse und Gewichte, Klima, kaufmännische Usancen, Lebenskosten, Lohnverhältnisse, Post, Telegraph und Telephon, Sprachverhältnisse, Steuern, Verkehrswesen, Währung und Warenmuster, also alles Themen, die für jeden am Export Interessierten besonders wichtig sind. Das Buch, dessen Verfasser Dipl. Ing. R. Seiden ist, der Autor des bekannten »Palästina-Informationsbuches« und Mitbegründer der »PAG«-Palästina-Aufbau-Gesellschaft (ständiger Mitarbeiter der »Jüdischen Presszentrale Zürich«), kann bestens empfohlen werden, ist es doch geeignet, Exporteuren neue Geschäftsmöglichkeiten zu weisen und sie andererseits vor schweren Schäden zu bewahren.

Palästinas Kali-Industrie am Weltmarkt.

Berlin. Die »*Berliner Börsen-Zeitung*« bringt einen umfangreichen Aufsatz über die palästinische Kali-Industrie der »Palestine Potash Co. Ltd.« am Toten Meer. In diesem Artikel wird u. a. gesagt: »Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen muss als festgestellt angesehen werden, dass das Tote Meer Kalisalz in einem solchen Ausmass enthält, dass der Weltbedarf an Kali theoretisch für lange Zeit hindurch befriedigt werden könnte. Es muss mit Sicherheit angenommen werden, dass das Erzeugungsverfahren für das palästinische Kali, das auf der *Verdampfung des Meerwassers* beruht, für grosse Massen Gestehungskosten erfordert, die in keiner Weise mit den Gewinnungskosten hochprozentiger Kalisalze im bergbaulichen Betrieb der deutschen und französischen Kaliindustrie konkurrieren können. Es wird vielleicht damit gerechnet werden müssen, dass die in Palästina erzeugten Kalisalze in stärkerem Masse als bisher in der Lage sein werden, sich im Wettbewerb um die Versorgung Englands und seines wirtschaftlich von ihm abhängigen Kolonialgebietes mit Kali-Düngesalzen gegen die an sich überlegene deutsche und französische Kaliindustrie zu behaupten.«

Am Schlusse des Artikels wird gesagt: »Wie befruchtend übrigens die junge Kaliindustrie auch bereits auf andere gewerbliche Zweige Palästinas gewirkt hat, erhellt aus dem Umstande, dass unmittelbar bei den Kaligewinnungsanlagen der Palestine Potash Co. Ltd. am Toten Meer ein moderner Kurort im Entstehen begriffen ist.«

Wolkenbruch-Katastrophe in Tiberias.

Jerusalem, 15. Mai. Der alte Teil der biblischen Stadt Tiberias am Galiläischen Meer (See Genezareth) mit dem Markte wurde durch einen am Sonntagmittag niedergegangenen Wolkenbruch in Trümmer gelegt und von riesigen Wassermassen überschwemmt. Bisher wurden 20 Leichen, zum grossen Teil Kinder, geborgen. Sehr viele Personen werden noch vermisst, und man befürchtet, dass sich die Zahl der Opfer beträchtlich erhöhen könnte. 1500 Soldaten sind aufgeboten worden, um gemeinsam mit starken Polizeiabteilungen die Aufräumungsarbeiten vorzunehmen. Mehrere hundert Familien sind obdachlos. Die Bevölkerung wurde vollkommen von der Katastrophe überrascht und konnte fast nichts von ihrer Habe retten, die von den Fluten fortgeschwemmt wurde. Viele Häuser wurden durch Steinlawinen verschüttet und zerstört. Das Wasser stand in einzelnen Strassen 2 Meter hoch. Nach oberflächlichen Schätzungen beträgt der Schaden mindestens 30 000 Pfund. Man nimmt an, dass die Mehrzahl der Opfer Juden sind. Tiberias zählt gegenwärtig 9000 Einwohner, davon sind 6000 bis 7000 Juden. Die neuen Bäderanlagen der »Hamei Tiberia« liegen ausserhalb der Stadt.

Jerusalem, 16. Mai. (United Press.) Ueber die von einem schweren Wolkenbruch heimgesuchte und teilweise zerstörte Stadt Tiberias ging am Dienstag eine neue, von einem orkanartigen Sturm begleitete Wasserhose nieder. Die Katastrophe ereignete sich während der Beisetzung der während des Unwetters vom Montag ums Leben gekommenen Personen. Ueber eine halbe Stunde fielen ungeheure Wassermengen vom Himmel herab. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik, die einfach unbeschreiblich ist. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Kinder und Frauen wurden von den Fluten mitgerissen. Hilfeschreie schallten durch die Strassen. Leichen von Bewohnern, die bisher nicht geborgen werden konnten, wurden in die überschwemmten Strassen gespült. Man befürchtet den Ausbruch von Seuchen. Zahlreiche Häuser, die bei der ersten Katastrophe noch einigermassen verschont geblieben waren, wurden nun stark beschädigt, manche sogar ganz zerstört. Die Bevölkerung versuchte sich in die höher gelegenen Vororte zu retten. Auf dem Galiläischen Meer schwimmen Hunderte von Menschen- und Tierleichen. Auf Anordnung der Behörden musste die gesamte Stadt geräumt werden. Die Bewohner werden in den Vororten untergebracht.

Eine Hilfsaktion in der Schweiz.

Zürich. Die Aguda in Zürich erhielt am 16. Mai folgendes Telegramm: »*Sendet Hilfe. Tiberias*«.

Die Agudaleitung beschloss darauf die sofortige Einleitung einer umfassenden Hilfsaktion für die Opfer der Katastrophe in Tiberias, über welche in der nächsten Nummer nähere Mitteilungen gemacht werden. Spenden können jetzt schon auf Postscheckkonto VIII 3732, Schweiz. Landesverband der Agudas Jisroel, gemacht werden.

Besondere Einrichtungen der Cunard Line für strengreligiöse jüdische Passagiere.

Wie bekannt, fahren die grossen *Cunard Luxusdampfer* »Aquitania«, »Berengaria« und »Mauretania« jeweils Samstags von Southampton und Cherbourg nach New York. Streng orthodoxe jüdische Passagiere können sich jedoch in Southampton *schon Freitag abend vor Sonnenuntergang einschiffen*. Reisende, welche ihre Ueberfahrt von Cherbourg aus antreten, haben die Möglichkeit, sich bereits Freitag abend auf den Tender zu begeben und dort bis zur Einschiffung auf den Ozeandampfer zu verbleiben, oder sie können sich Freitag abend auf den Tender begeben, dort ihr Abendgebet verrichten und die Nacht in einem Hotel in Cherbourg verbringen.

Die Cunard Line ist stets bestrebt, ihren jüdischen Passagieren in jeder erdenklichen Weise entgegenzukommen. Nicht nur führen die Cunard Dampfer *koschere Küche* und Bedienung in Uebereinstimmung mit den jüdischen Riten und Gebräuchen, sondern auch für die *Abhaltung des Gottesdienstes* und der jüdischen Feste wird in jeder Hinsicht gesorgt. So befindet sich z. B. auf den Dampfern »Aquitania« und »Berengaria« in Verwahrung eines jüdischen Angestellten eine *Thorarolle* zur Verwendung beim jüdischen Gottesdienst.

Verband der jüdischen Jugendvereine Zürich.

Am Sonntag, den 17. Juni, werden die Zürcher Jugendvereine zum erstenmal eine *gemeinsame* Veranstaltung durchführen, die in fröhlicher Geselligkeit die gesamte hiesige Jugend einander näherbringen soll. Mitglieder des Orchestervereins, des Brith, Wanderbund, Turnvereins sind an der Arbeit, ein ernstes und, anschliessend, heiteres Programm vorzubereiten, während Kadimah, Edes und Hechawer die organisatorischen Arbeiten übernommen haben. Der Anlass findet im grossen Saal des »Rigiblick« statt; er beginnt nachmittags und wird sich in den Abend erstrecken. Die jüdischen Vereine Zürichs sind herzlich gebeten, diesen Tag für sich und ihre Mitglieder freizulassen.

BESUCHEN SIE UNS!

Gegen die Ritualmordhetze Streichers.

Der Frankfurter »*Israelit*« bemerkt zur Ritualmord-Nummer Streichers mutig, dass diese eine katastrophale Schädigung Deutschlands im Ausland darstelle und appelliert an die deutschen Theologen mit folgenden Worten:

»Wo bleiben die *Professoren der evangelischen Theologie an den deutschen Universitäten*, alle die Kenner der Religionsgeschichte, die — wenn sie schon zu vielen anderen Angriffen des »Stürmer« auf Juden und Judentum schweigen zu dürfen glauben — doch hier wenigstens ihre Stimme als deutsche Männer erheben und Zeugnis ablegen müssten für die Wahrheit!

Der Herausgeber des »Stürmer«, Julius Streicher, hat dieser Tage öffentlich erklärt, er verwerfe jede Gewalttat und Gesetzlosigkeit gegen Juden, fühle sich aber verpflichtet, sein Volk »aufzuklären«. Gerade auf diesem Gebiete, dem der Ritualmordlegende, das wissenschaftlich ja recht einfach liegt, sollte es den Autoritäten der Wissenschaft nicht schwer fallen, den Herausgeber des »Stürmer« selber über die Wahrheit aufzuklären.«

Der Londoner Korrespondent der »*Neuen Zürcher Zeitung*« berichtet seinem Blatte über die scharf ablehnende Reaktion, welche der »*Stürmer*« mit seiner verblendeten Hetze in England hervorgerufen hat:

»Die antisemitischen Exzesse des »Stürmers« beschäftigen die englische Oeffentlichkeit seit Tagen, und Verwahrungen gegen die verleumderischen Unterschiebungen Streichers werden in allen Lagern laut. Die führenden Tageszeitungen und politischen Wochenschriften haben nicht gezögert, ihren Abscheu vor den Kampfmethoden des Nürnberger Blattes zum Ausdruck zu bringen. Es konnte nicht ausbleiben, dass Dr. Goebbels jüngste Auseinandersetzungen mit dem »geduldeten Judentum« so unmittelbar nach der Ritualmord-Offensive des »Stürmers« Aufsehen erregten. Man hört denn auch allgemein, dass der Propagandaminister, der sich auf der einen Seite bemüht, dem neuen Deutschland im Ausland einen guten Ruf zu schaffen, mit einer Handbewegung die Arbeit von vielen Wochen zunichte gemacht habe. Das ist die mildeste Kritik, die man zu hören bekommt. Mancherorts, wo man über die Hintergründe der neuen Offensive unterrichtet zu sein scheint und von der wachsenden Unzufriedenheit wissen will, lautet sie noch schärfer. Heute gesellt sich auch die dem Reich Hitlers sonst wohlgesinnte, Rothermere gehörende »Evening News« zu denen, die Protest einlegen, indem sie die Wiederauffrischung des Ritualmord-Märchens als ein Unterfangen beschreibt, das am Ende nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die deutsche Regierung mit Lächerlichkeit bedecke.«

Biro-Bidschan als jüdisches autonomes Land proklamiert.

Die Proklamierung der jüd. Siedlung Biro-Bidschan im Fernen Osten zu einem jüdischen autonomen Gebiet ist vollzogen worden. Das diesbezügliche Dekret ist bereits erschienen. COMZET beginnt eine intensive Werbeaktion für jüdische Siedlung in der neuen Republik.

Die jüdische Republik Biro-Bidschan erhält eine eigene Regierung und bildet eine eigene Armee in der vorläufigen Stärke von 7500 Mann unter der Leitung des Generals Rappaport.

In dem gleichzeitig von der neugebildeten jüdischen Regierung von Biro-Bidschan veröffentlichten Erlass, der sich u. a. gegen die zionistischen Elemente in Biro-Bidschan wendet, werden die Einwohner aufgefordert, in der neuen Republik Biro-Bidschan gegen den Zionismus zu kämpfen. — Die Regierungssprache in der neuen Republik ist jiddisch. Biro-Bidschan erhält eigene Briefmarken und eine Währung.

Plan einer jüdischen Siedlung in Kenya. Die Londoner Presse teilt mit, dass Führer der jüdischen Gemeinde in Kenya, dem britischen Mandatsland in Ostafrika, nach London den Plan einer Ansiedlung von 1000 Juden in diesem Gebiet übersandten.

Die jüdische Realschule in Fürth (Bayern).

Appell.

Der schwere Druck der Ausnahmegesetze, der auf unseren Glaubensgenossen in Deutschland lastet, hat wirtschaftlich in besonderer Weise die jüdischen Schulen betroffen. Die Staatszuschüsse sind ihnen jäh entzogen worden. Durch die moralische Disqualifizierung in den städtischen Schulen suchen die jüdischen Schüler — wo es möglich ist — mehr und mehr Aufnahme in jüdischen Schulen. Die finanziellen Lasten dieser Lehranstalten sind dadurch keineswegs geringer geworden, eher noch grösser. Die im Herbst des vorigen Jahres in London stattgehabte jüdische Konferenz für Deutschlandhilfe hat in richtiger Erkenntnis dieser Sachlage durch Votierung grosser Beträge den Zusammenbruch der jüdischen Schulen aufgehalten. Als Treuhänderin zur Verteilung dieser Beträge versucht die Reichsvertretung der deutschen Juden in Charlottenburg-Berlin so weit ihre Kraft reicht, die verschiedenen jüdischen Lehranstalten zu erhalten.

Eine Anstalt, die sich trotz Schulgelder und Spenden, die ihr zufliessen, und trotz der ansehnlichen finanziellen Stütze der Reichsvertretung in bedrohter Lage befindet, ist die Israelitische Realschule in Fürth. Diese *einzige jüdische Realschule in Bayern*, die seit dem Jahre 1862, da sie gegründet wurde, sich in ihren hinlänglich bekannten Erfolgen erprobt hat, muss heute erst recht in ihrem ungehemmten Wirken erhalten bleiben für die normale Geistesbildung jüdischer Jünglinge, sollen diese später, wo auch immer, einem Beruf zugeführt werden können.

Wenn sie nicht bereits existierte, müsste sie jetzt errichtet werden. Es werden nun bald einige Herren des Kuratoriums aus Fürth, die im Auslande Mithilfe für das Schulwerk suchen, auch hier in Zürich eintreffen.

Möge ihnen die sich stets bewährende Hilfsbereitschaft der Zürcher Judenheit in solchem Masse entgegengebracht werden, wie es unsere hartbedrängten Glaubensbrüder in Bayern erhoffen.

Dr. T. Lewenstein, Rabbiner Dr. M. Littmann, Victor Barth.

Mittelholzers Abessinienflug.

Zur Welturaufführung im Orient-Cinema Zürich.

Der grosse Flug, den Walter Mittelholzer zu Beginn dieses Jahres nach *Abessinien* unternahm, war nicht der erste Besuch, den er dem ostafrikanischen Kaiserreich machte. Von besonderem Wert aber wurde für diese Fahrt die Mitwirkung der Zürcher *Praesens-Film AG.*; ihr Operateur *Berna* begleitete mit seinen Gehilfen und Apparaten den bekannten Flieger. Wir haben jetzt in *Zürich*, *Basel* und *Bern* Gelegenheit, die ausgezeichnete Arbeit dieser ersten schweizerischen Tonfilm-Expedition kennenzulernen.

Ein reichhaltiges und fesselndes Tonfilm-Bilderbuch wird uns gezeigt. Zuerst geht es in schnellem Flug über die Alpen, die in strahlender Winterpracht stehen, dann über Griechenland, dessen Hauptstadt Athen von warmem Lichte bestrahlt wird, über die schimmernde Weite des Mittelländischen Meeres hinüber bis nach Afrikas Küste. Von Alexandrien, der ägyptischen Hafenstadt aus, machte Mittelholzer, ehe er in das Innere Afrikas eindrang, einen schnellen Abstecher nach *Palästina*. Was diese Palästina-Reportage so wirkungsvoll macht, ist die Gegenüberstellung von altem und neuem Leben. Zuerst erscheint im Flugbild *Jerusalem*, überragt von der Omar-Moschee, und die Klagemauer mit inbrünstig betenden Juden. Die dunklen und ärmlichen Zelte nomadisierender Hirten sind die Zeugen einer Epoche, die sich schon der Vergangenheit zuneigt. Dagegen steht, in die Zukunft weisend, das Leben in den jüdischen Kolonien: Zeltlager der jugendlichen Pioniere der Siedlung, jüdische Männer am Werk, Ziegel auf Ziegel zu schichten zum Bau ländlicher Häuser. Und hebräische Lieder begleiten die Arbeit der Hände.

Ausgemergelter Boden wurde durch neue Bewässerungsanlagen fruchtbar gemacht. Von jüdischen Landarbeitern werden Orangen und Grapefruits geerntet, sortiert und verpackt. Zuletzt das Hauptstück der jüdischen Kolonisation: *Tel-Aviv*, noch vor 25 Jahren ein dürrer Landstrich, jetzt ein Häusermeer, eingerahmt von Plantagen, die aus einem einstmals dürren Landstrich hervorwuchsen. In melodischem Zug zieht eine Kamelkarawane — eine Aufnahme von besonderem Reiz — am Gestade des nahen Meeres dahin. Sie schleppt Sand zum Bau neuer Wohnstätten. Denn Tel-Aviv ist eine wachsende und lebendige Stadt. Ein jüdischer Polizist regelt den Verkehr in den Strassen mit ihren freundlichen Häusern und Monumentalbauten von moderner und geschmackvoller Architektur.

Es bleibt noch zu sagen, dass auch der Hauptteil des Films in Bild und in Ton ein Meisterstück ist. Die verschiedenen Völkerstämme, die das abessinische Gebirgsland mit seinen malerisch geschwungenen Felsen bewohnen, werden auf abenteuerlichen Streifzügen entdeckt. Es ist vielleicht der Hauptgewinn dieses Films, dass er die uralten magischen Riten, das Arbeits- und Rechtsleben der Eingeborenen festhält. Ein Teil von ihnen bekennt sich zur christlichen Religion, aber unter dieser Kulturschicht haben sich Bräuche erhalten, die einer fernen Vergangenheit angehören. Einen vortrefflichen Einblick erhält man in das Treiben der Hauptstadt Addis Abeba und in das Leben am Hofe des Kaisers Hailé Selassie, der seine ehrwürdige Dynastie auf keinen geringeren als den König Salomo zurückführt. Der Titel »Rastafari«, den er als Kaiser führt, setzt sich aus den drei hebräischen Worten Rosch-Taf-Ari (Oberhaupt, Enkel des Löwen) zusammen.

Der Vorführung des fesselnden Abessinienfilms im Zürcher Orient-Cinema geht eine für jeden Zürcher besonders anziehende Filmreportage: »Das Postwunder«, gleichfalls von der Praesens-Film AG. hergestellt, voraus: man sieht die mustergültigen Anlagen der Sihlpost in voller Aktion.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Als dritter Probekandidat.

für die neu zu besetzende Stelle eines Kantors in der Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich wird fungieren:

Herr Leo Rosenblüth, zurzeit Oberkantor in Stockholm,
Freitag abend, den 18. Mai 1934,
Samstag vormittag, den 19. Mai 1934,
Sonntag vormittag, den 20. Mai 1934,
Montag vormittag, den 21. Mai 1934.

Zürich, den 14. Mai 1934.

Der Präsident der Synagogenkommission:
Max Cahn.

Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich hat mit Beschluss vom 30. April 1934 den langjährigen, im Dienste der Gemeinde ergrauten Herrn J. *Jankolowitz* in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Wir ersuchen unsere Gemeindemitglieder, von der Pensionierung des Herrn Jankolowitz Kenntnis zu nehmen und für die Zukunft Dienstleistungen beim Sekretariat der Gemeinde, Telephon 31. 561 anzumelden.

Bei Todesfällen ausser Bureauzeit wendet man sich an Herrn M. Toporek, Telephon 58.137.

Zürich, 16. Mai 1934. *Der Vorstand.*

Schliessung der Jüd. Flüchtlingshilfsbureaux.

Zürich. Das Schweizer Zentralkomitee für Jüdische Flüchtlingshilfe teilt mit, dass es leider gezwungen ist, ab 15. Mai ds. J. seine Bureaux zu schliessen und die Arbeit weitgehendst einzuschränken, da die Mittel des Zentralkomitees erschöpft sind.

Jüdische Spitalpflege, Zürich.

Zürich. Am 8. Mai fand die diesjährige Generalversammlung der *Jüdischen Spitalpflege* Zürich statt. Herr Rabbiner *Dr. Littmann,* der verdiente Präsident unseres Vereins, erstattete den Jahresbericht. Die Zahl der Patienten und Verpflegungstage hat auch in dem abgelaufenen Jahr wieder zugenommen. In letzter Zeit waren fast immer alle Betten belegt, woraus allein schon ersichtlich ist, dass unser Verein einem wirklichen Bedürfnis in bescheidenem Masse Rechnung trägt. Der Betrieb im Bethanienheim hat sich reibungslos gestaltet. Ueber Behandlung und Verpflegung der Patienten hat man nur Lobenswertes gehört. Der Rechnungsbericht wurde vom Quästor, Herrn Saly Harburger, erstattet. Das Vereinsvermögen, welches noch sehr bescheiden ist, beträgt ca. 6000 Fr. Die Mitgliederzahl beträgt ca. 300. Die Jüdische Spitalpflege ist also auf weitere Gönner und Erhöhung ihrer Mitgliederzahl angewiesen. Aus dem Kreise der Anwesenden wurde auch darauf hingewiesen, dass bei den humanitären und religiösen Bestrebungen, die die Jüdische Spitalpflege verfolgt, jeder Jude Zürichs Mitglied sein sollte, und es wird erwartet, dass sich recht viele neue Mitglieder anmelden werden.

Vereinigung Jüdischer Studierender Zürich.

Zürich. Vergangene Woche fand die ordentliche Semesterversammlung der Vereinigung Jüdischer Studierender im Jüdischen Studentenheim statt. In seinem Semesterbericht wies der Präsident, Werner Wyler, auf die Tätigkeit des seit einem halben Jahre bestehenden Studentenheims hin. Unter grossen finanziellen Schwierigkeiten und unter Mithilfe des S. J. G. ist es zu Anfang des letzten Wintersemesters gelungen, den jüdischen Studierenden ein eigenes Heim zu geben. Dieses besteht ausser einem Lese-, Arbeits- und Konferenzzimmer noch aus einer ganz vorzüglich geführten Mensa. Die Frequentierung des Heims steigert sich immer mehr, und es ist zu hoffen, dass in Bälde das Heim der Treffpunkt *sämtlicher* jüdischer Studierender sein wird. Der Präsident verdankte noch dem rührigen Damenkomitee, insbesondere Frau S. Braunschweig, die geleisteten Dienste. — Per Akklamation wurde dem Vorstand Décharge erteilt. Der neue Vorstand für das Sommer-Semester setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Charles *Mendelsohn,* stud. med. dent; Kassier: M. *Walch,* stud. med.; Propaganda: Fräulein *Borchardt,* stud. jur.; Unterstützungskasse: Fr. *Dokow,* stud. med., R. *Sobotka,* stud. architekt; Heimkommission: W. *Wyler,* cand. med., W. *Vogel,* stud. ing. — Für das Sommer-Semester sind neben einem Vortragszyklus noch eine Reihe von Ausflügen vorgesehen. Nähere Angaben werden jeweils in diesem Blatte veröffentlicht.

Mitglieder-Versammlung der Zion. Ortsgruppe Zürich.

Am kommenden Donnerstag, den 24. Mai, abends 8.15 Uhr, findet im Jüd. Jugendheim, Pelikanstrasse 18, eine Mitgliederversammlung der Zion. Ortsgruppe Zürich statt. Auf der Tagesordnung stehen einleitende Referate über die momentane aussen- und innenpolitische Lage im Zionismus mit folgender Aussprache. Eintritt haben Mitglieder der Zion. Ortsgruppe, ihre Angehörigen und Eingeführte.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Schweiz. Israelit. Gemeindebundes.

Als Mitglieder des Zentralkomitees haben demissioniert die Herren Jean-Louis *Bloch*, Dr. Martin *Bloch* und Louis *Wyler*. Die verschiedenen Komitees haben 12 Sitzungen abgehalten. Der an der letzten Delegierten-Versammlung gefasste Beschluss, nötigenfalls auch vor Prozessen nicht zurückzuschrecken, insbesondere bezüglich der schwindelhaften »Protokolle der Weisen von Zion«, hat in Basel und Bern definitive Form angenommen. Der Kampf um den Nachweis, dass es sich um eine schändliche Fälschung handelt, darf nicht erlahmen.

Seit der Eröffnung des Israelit. Friedhofes in Davos fanden 14 Bestattungen und 7 Ueberführungen in die Heimat statt. Die Betriebsrechnung ergibt, dass sich der Friedhof selbst erhalten konnte. Zufolge testamentarischer Verfügung floss dem Friedhof ein Legat von Fr. 1000.— zu.

Die Pensionskasse für die nichtversicherten Lehrer und Kantoren hat einen Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentralkomitee hat von dem seiner Verfügung unterstellten Jubiläumsfonds Fr. 5000.— überwiesen, ebenso stellt der Lehrer- und Kantorenverband aus eigenen Mitteln einen Beitrag von Fr. 2000.— bereit.

Als zweckmässige Ergänzung bestehender Institutionen hat sich eine Rabbiner-Konferenz konstituiert, in deren Aufgabenkreis folgendes fällt: Religionsunterricht ausserhalb der Gemeinden, Erziehung der schulentlassenen Jugend, Vereinheitlichung von Schechita und Aufsicht, Führung von Gemeinderegistern usw. Alle Aufmerksamkeit soll der Heranbildung von Funktionären schweizerischer Nationalität und der Bevorzugung derselben bei Vakanzen geschenkt werden.

Aus den Beschlüssen der Jewish-Agency-Tagung in Prag sei erwähnt die Aufforderung an die Exekutive, alle notwendigen Massnahmen zu ergreifen, um den nichtzion. Teil der Jewish Agency zu aktivieren, wofür ein paritätisches Reorganisationskomitee eingesetzt wurde. Gemäss einem Beschluss bleibt das Vertretungsrecht für Zionisten und Nichtzionisten unangetastet.

Ueber das Hilfswerk für Flüchtlinge aus Deutschland wird zu gegebener Zeit ein Separat-Rapport erwartet. Den Anstrengungen der Flüchtlings-Bureaux gelang es, durch Ermöglichung der Rückwanderung nach Deutschland oder Weiterwanderung nach andern Ländern die Unterstützungsfälle in der Schweiz per 1. Februar 1934 auf 150 Fälle zu reduzieren. Die bescheidene Zahl 6 repräsentiert die Anzahl derjenigen, welche in der Schweiz eine Situation fanden und ebenso bescheiden (9) ist die Anzahl junger Leute, welche zur Erlernung eines Berufes in der Schweiz vorläufigen Aufenthalt nehmen durften.

Der Gemeindebund hat initiativ und finanziell mitgewirkt an der Errichtung von Studentenheimen, um daran mitzuarbeiten, dass eine Entlastung überfüllter Universitätsräume eintrete. Ebenso hat der Gemeindebund in verschiedenen Städten an der Eröffnung von Jugendheimen als Initiant und Subvenient mitgewirkt. Hauptsächliches Interesse bringt er dem Umschichtungsprozess der Jugend auf Handwerk, Gewerbe, technische Berufe und Landwirtschaft entgegen.

Der Antisemitismus ist auch in der Schweiz zum politischen Kampfmittel geworden, genährt von wirtschaftlichen und sozialen Sorgen und dient gewissen politischen Vereinigungen. Eine allgemeine wirtschaftliche Besserung würde auch die Judenhetze zurücktreten lassen.. Im eigenen Kreise wurde die Mitwirkung an der Neuordnung der Wirtschaft empfohlen, so der Anschluss an Fach- und Berufsverbände, die Bevorzugung einheimischer Produkte und einheimischer Arbeitskräfte, die Beschaffung von Arbeit, soziale Fürsorge für das Personal usw. Der Bericht erwähnt auch die Erklärung und Feststellung von Behörden über Gleichberechtigung der Bürger und über die verfassungsmässigen Freiheitsrechte.

In einer unternommenen Arbeit kristallisierte sich die Haltlosigkeit der von gegnerischer Seite immer wieder ausposaunten Behauptung eines massgebenden Einflusses in Behörden, Gerichten, Politik, Presse, Bank und Finanzwesen, im öffentlichen Leben überhaupt. Dieselbe ist für die Schweiz durchaus ein Märchen.

Im Berichtsjahre feierte die Gemeinde La Chaux-de-Fonds ihr 100jähriges Jubiläum. Der Gemeindebund selbst blickt auf einen 30jährigen Bestand zurück.

Zum Tätigkeitsbericht des Isr. Gemeindebundes. Im letzten Tätigkeitsbericht des Schweizerischen Isr. Gemeindebundes wird auf Seite 11 erwähnt, in Genf sei eine kurze Geschichte der Schweizer Juden von Prof. Paul Guggenheim erschienen. Wir konstatieren, dass diese Schrift in Zürich erschien, und zwar als Sonderabdruck aus der »Jüdischen Presszentrale Zürich«, der eine Artikelserie, die im November-Dezember 1933 (JPZ. Nr. 771—774) in unserem Blatte erschien, zusammengefasst widergab.

S.J.G. und jüdische Jugend.

(el.) Im Jüdischen Turnverein Zürich sprach am vergangenen Samstag der Zürcher Nervenarzt Dr. Josef *Littmann* über »Jüdische Jugend und politische Strömungen«. Der Referent spitzte seine instruktiven Ausführungen auf das Problem zu: S. J. G. und jüdische Jugend. Er sprach über die Aufgaben der jüdischen Jugend und zu den Fragen, die er an die jugendlichen Mitglieder des Turnvereins stellte. Unsere Jugend habe durch den S. J. G. die Möglichkeit, ihre Wünsche und Anregungen zu allgemeiner Geltung zu bringen. Daraus aber entspringe die weitere Konsequenz: die jüdische Jugend vermöge nur dann im S. J. G. Einfluss zu gewinnen, wenn sie sich den Gemeinden anschliessen werde. Ist sie gewillt, sich dem S. J. G. zur Verfügung zu stellen? Ist sie zum Eintritt in die Gemeinden bereit? Das waren die wesentlichsten Fragen, mit denen Dr. Littmann den Kontakt zu seinen Zuhörern suchte und fand. Seine Darlegungen wollten vor allem eine Aussprache anregen, und diese Absicht wurde erreicht. Das bisherige Verhältnis des S. J. G. zur jüdischen Jugend und ihren Organisationen wurde von zahlreichen Diskussionsrednern und von sehr verschiedenen Standpunkten aus zumeist recht kritisch behandelt: der S. J. G. habe bisher noch nicht den Weg zur Jugend gefunden. Aber — dies war die abschliessende Antwort des Präsidenten Färber — die Jugend des jüdischen Turnvereins, der sich zu einem positiven Judentum bekenne, sei bereit, sich dem S. J. G. zur Verfügung zu stellen. Es sei eine Aufgabe der Zukunft, durch geeignete Massnahmen die Brücke zwischen der Jugend und dem S. J. G. zu schlagen.

Genfer Vereinigung der Freunde der Hebräischen Universität.

Genf. In den letzten Monaten hat sich auf Anregung von *Prof. Norman Bentwich* in Genf eine Vereinigung von Freunden der Universität Jerusalem gebildet. Derselben gehören neben einer Reihe von Beamten des Völkerbundes auch die bekannten Professoren des Staats- bzw. Völkerrechts, *Dr. Hans Kelsen und Dr. Paul Guggenheim* an. Die Vereinigung hat sich unter Wahrung einer gewissen Autonomie dem bestehenden Schweiz. Verband zur Förderung der Universität Jerusalem als Ortsgruppe angeschlossen. Im Laufe der ersten Bemühungen gelang es Prof. Bentwich, bei zwei Förderern der Universität Beträge von 5000 Fr. und 1000 Fr. als Spenden zu erhalten.

Aguda Jugendheim Zürich. (Einges.) Das Heim der Agudas Jisroel Jugendorganisation Zürich, Kernstr. 60, erfreute sich im Laufe des vergangenen Wintersemesters eines regen Zuspruches von seiten der religiösen Jugend Zürichs. Gemeinsames Lernen, Geselligkeit und fröhliche Spiele vereinigten nach des Tages Arbeit und an den Sabbaten die jungen Leute, die sich einen gemütlichen Kreis Gleichgesinnter schufen, in dem alle Fragen, die jugendliche Menschen unserer Zeit bewegen, lebhaft erörtert wurden. Von den Schiurim sei besonders der Gemoro-Schiur des Herrn Weiss über Traktat Gittin hervorgehoben, der sich regen Besuches erfreut. Wir dürfen hoffen, dass es der rührigen Heimleitung auch weiter gelingen wird, der orthodoxen Jugend Zürichs ihr Heim zu erhalten. A. R.

Scholom-Aleichem-Feier in Bern.

Bern. Der Zion. Studentenverband und Ostjüdische Frauenverein veranstalten am Montag, 21. Mai, 20.30 Uhr, im Daheim (grosser Saal), Zeughausgasse, eine grosse Scholom-Aleichem-Feier. Es ist den Veranstaltern gelungen, Hrn. Israel Marchewka, Mitglied der ehemaligen »Wilnaer Truppe«, für diesen Abend zu gewinnen. Israel Marchewka, der als glänzender Rezitator und bester Interpret Scholom-Aleichems bekannt ist, bietet jede Gewähr für einen genussreichen Abend; hat er doch auch in Zürich und Basel durch sein vollendetes Können den beispiellosen Erfolg verdient. Herr Privatdozent Dr. I. Gordonoff wird den Abend mit einer Ansprache, dem Andenken des grossen Dichters und Humoristen Scholom-Aleichem gewidmet, eröffnen. Die Berner Juden werden sich gewiss diesen seltenen Genuss nicht entgehen lassen und den Montagabend für diese Veranstaltung reservieren.

Zion. Studentenverband, Bern. Die ordentliche Generalversammlung des Zionistischen Studentenverbandes am 8. Mai ds. hat zum Präsidenten des Verbandes L. Blumberg wiedergewählt. Zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes wurden J. Rubinstein und A. Bleger gewählt. Der Zion. Studentenverband hat im laufenden Semester seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Mitglieder versammeln sich jeden Dienstag, 20 Uhr abends im Heim, Maulbeerstr. 7; es finden Vorträge, Diskussionen und Presseberichte statt. Gäste, auch Nichtstudierende, sind herzlichst willkommen.

Eine interessante Ausstellung für die Dame.

Unter dem Motto »Farbenfroh ladet der Esstisch ein« findet gegenwärtig in sämtlichen Räumen der Firma G. Kiefer & Co. AG., Bahnhofstrasse 18, Zürich 1, eine sehenswürdige Ausstellung statt, welche den Zweck verfolgt, jeder Hausfrau zu zeigen, wie mit farbiger Tischwäsche die Esstafel modern, einladend und geschmackvoll geschmückt werden kann, dies in der Stilwohnung genau so gut wie im modern möblierten Heim.

Zwei grosse Schweizer Industrien, nämlich die Basler Farbenindustrie und die Schweizer Textilindustrie sind Veranstalter dieser Ausstellung. Sie wollen dem Schweizer Publikum beweisen, dass unsere einheimischen Farbenfabriken der deutschen Farbenindustrie in keiner Weise nachstehen, und dass die mit den Basler-Küpen-Farben behandelte Schweizer Tischwäsche den heutigen Anforderungen angepasst ist.

Ein Rundgang durch die vielen wundervoll dekorierten Ausstellungsräume zeigen der Dame zahlreiche verschiedenartig gedeckte Tische. Die Firma Kiefer & Co. AG. stellt zu diesem Anlasse ihre schönsten Tafel-, Kaffee- und Tee-Services zur Verfügung, so dass der Besuch dieser Ausstellung, die jedermann offensteht, wärmstens empfohlen werden kann.

Höchste Anerkennung verdient die Firma Kiefer für ihre Bemühung, die Schweizer-Industrie hier zum Worte kommen zu lassen. Es mögen auch weitere führende Firmen unserer Stadt auf die gleiche Art und Weise andere einheimische Industrien fördern.

DAS BLATT DER

6. Delegiertentag des Landesverbandes Schweizer Frauen für Palästina-Arbeit.

Zürich. Der Landesverband Schweizer Frauenvereine für Palästina-Arbeit hielt am 8. Mai in Zürich in der Pension Ivria seine 6. Delegiertentagung ab. Ueber 40 Teilnehmerinnen und Gäste von Baden, Basel, Bern, St. Gallen, Kreuzlingen, Luzern, Winterthur und Zürich nahmen an der Tagung teil, die einen angeregten Verlauf nahm.

Der Bericht des Vorstandes orientierte über die wichtige Arbeit, die der Landesverband leistet. Den 8 bestehenden Gruppen konnte dieses Jahr in Diessenhofen eine neue hinzugefügt werden, und weitere sind in Gründung begriffen, ein erfreulicher Beweis für das wachsende Verständnis der Palästina-Arbeit des Landesverbandes in der Schweiz.

Es wurden letztes Jahr wiederum die *Kindertageskrippe* Maon Tinokoth in Tel-Aviv und das *Baby-Home* in Jerusalem-Talpiot subventioniert, ferner eine *Abendschule* für arbeitende Mädchen vollkommen vom Landesverband unterhalten. Infolge der starken Einwanderung aus Deutschland ist der Aufgabenkreis in Palästina sehr gewachsen. Das Augenmerk der diesjährigen Tagung richtete sich speziell auf die Hilfe für *deutsche Einwanderinnen*, für deren Umschulung und Einordnung in das palästinische Wirtschaftsleben ein Teil des Budgets bestimmt wurde. Ferner wurde die Frage der *Berufsumstellung* der Jugend und die *Hachscharah* (Berufsvorbereitung für Palästina) in der Schweiz besprochen. — Der Vorstand wurde wiedergewählt. Er setzt sich aus den Damen Ch. *Mayer* (Zürich), Dr. C. *Kaufmann* (Basel), Dr. Florence *Guggenheim-Grünberg* (Zürich), J. *Bollack* (Basel), E. *Kirchheimer* (Zürich), M.-L. *Hayum* (Zürich) zusammen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Pension Ivria und einer anregenden Aussprache über die aktuellen Probleme der Palästina-Arbeit sprachen Frau Elsa *Braunschweig* und Frau *Dr. Schwabacher* über ihre vor kurzem unternommene *Palästinareise*. Beide Damen verstanden es, durch äusserst lebendige und individuelle Schilderungen die Zuhörerinnen zu fesseln. Frau Dr. *Schwabacher* führte einen selbstaufgenommenen Film vor, der das palästinische Leben in Alltag und Feiertag zeigt, und sprach in farbenprächtigen Bildern über Landschaft und Atmosphäre Palästinas. Frau Elsa *Braunschweig* berichtete mit grosser Wärme und Begeisterung von einigen speziellen Institutionen, die sie besucht hat, unter anderm vom Baby-

JÜDISCHEN FRAU

Home in Jerusalem-Talpiot und von den yemenitischen Kinderheimen, die von Maja *Rosenberg* geleitet werden. Beide Rednerinnen ernteten reichen Beifall und trugen wesentlich zum Gelingen der interessanten Tagung bei.

Jüdisches Theater in Zürich.

Zürich. Montag, 21. Mai (Schewuoth-Ausgang) findet eine jüdische Theatervorstellung statt, die im »*Kaufleuten*«-*Saal* unter dem Patronat des Ostjüdischen Frauenvereins gegeben wird. Zur Aufführung gelangt die Operette »*Dus freiliche Weibel*« mit Myriam *Scheps*, der bekannten Soubrette von der Jüdischen Volksbühne Berlin, in der Hauptrolle, und den vorzüglichen Kräften Jacob *Ben-Ami*, Jacob *Adler* und Lily *Messery*. Diese Truppe kann auf eine grosse Zahl erfolgreicher Gastspiele zurückblicken und es ist zu hoffen, dass die Freunde jüdischer Theaterkunst diese Vorstellung (Beginn 8.30 Uhr) zahlreich besuchen werden. (Siehe Inserat.)

Klavierabend Irma Schaichet in Zürich.

Frau *Irma Schaichet* erstritt sich am 14. Mai im gutbesuchten kleinen Tonhallesaal einen neuen begeisterten Erfolg. Diesmal widmete die Künstlerin ihr grosses Können den vier Romantikern Weber, Schumann, Chopin und Schubert, und bewies in grossen Kunstformen wie den Symphonischen Etüden, oder der Wanderer-Fantasie eine Virtuosität, welche auch höchsten Anforderungen immer gerecht zu werden vermag. Obwohl Frau Irma Schaichets Spiel sich durch Männlichkeit und Kraft charakterisieren lässt, so gehen ihr die zarteren Noten keineswegs ab, was sie hauptsächlich in der zweiten Hälfte ihres reichhaltigen Programms bewies; aber auch in Weber und Schumann bewährte sich der satte, volle Anschlag der Pianistin an lyrischen Stellen. Nach jedem Werk wurde Frau Schaichet mehrmals hervorgerufen, und als das Podium sich am Schluss in einen farbenschillernden Blumengarten verwandelt hatte, musste sie ihrem dankbaren Publikum, unter welchem sich namhafte Zürcher Musiker befanden, noch zwei Beilagen schenken, deren erste, eine Mazurka von Chopin, als eine der Perlen des Abends gelten darf. b. R.

Älteste Frau der Slowakei 103 jährig verstorben.

Prag. Die älteste Frau der Westslowakei, Frau Netta *Sessler*, starb nach kurzer Krankheit in Pistyan. Sie erreichte ein Alter von 103 Jahren. Die Verstorbene entstammt einer alteingesessenen Pistyaner jüdischen Familie, die lange Jahre hindurch die Ueberfahrt über den Waag-Fluss in Pacht hatte. Sie war auch Zeitgenossin des Krieges von 1848, zu welchem Zeitpunkte ihr Häuschen von dem gegenüberliegenden Hügel aus durch Truppen Kossuths beschossen wurde. Die Greisin erfreute sich des besten Befindens und verrichtete alle häuslichen Arbeiten ganz allein.

Ruth. Gemälde von Henry Ryland.

Das Frühlingsfest des Jüdischen Nationalfonds, Zürich.

Auf ins Grüne! Der 27. Mai soll allen Juden Zürichs — ob alt oder jung — einige angenehme Stunden auf dem Gelände der Waldschule, Biberlinstr. 60, bereiten. Die Lage des Hauses gewährt einen wundervollen Blick auf Stadt, See und Berge. Ein billiges Bufett wird allen einen appetitlichen Lunch im Freien ermöglichen. Der Brith-Habonim, der mit seiner Aufführung in Basel wieder grossen Erfolg hatte, wird für ein buntes und fröhliches Programm sorgen. Und schliesslich — die sehr bescheidenen Eintrittspreise!

Der Jüdische Nationalfonds erwartet zahlreichen Besuch jüdischer Familien. Man fahre bis zum Klusplatz, von dort sind es nur wenige Minuten. (Beachten Sie auch unsere Notiz in der nächsten Woche.)

DAS BLATT DER

Stimmungsbilder aus eine Hachscharah in Deutschland.

Von JUDIHT PERITZ, Davos.

Die veränderten Verhältnisse in Deutschland haben naturgemäss für die jüdische Jugend die Sehnsucht nach Erez Israel verstärkt. Diese Sehnsucht, die durch die Jahrhunderte der Galuth nie ganz geschwiegen hat, und die nun aus einer bittern Notwendigkeit eine ideale Realität werden lässt.

Die Jugend zielt im allgemeinen auf Eingliederung in vorhandene und neuerstehende Siedlungen in Palästina, Kibbuzim oder Kwuzoth genannt, die als Gemeinschaftswirtschaften geführt werden. Dass eine ausgezeichnete Vorbildung nötig ist, um mit Erfolg am Aufbau des Landes mitzuwirken, ist ohne weiteres klar. Und so sind eine Anzahl landwirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Vorbereitungsstätten, Hachscharoth, in Deutschland entstanden.

Von einer solchen, die junge Mädchen hauswirtschaftlich ausbildet, möchte ich erzählen. Sie befindet sich im Bad Kreuznach an der Nahe. Das Haus auf dem Sonnenhügel, herrlich gelegen, liegt eine halbe Stunde entfernt von dem eigentlichen Orte. Es ist dadurch recht dazu geschaffen, sich von dem Getriebe des Tages abzuschliessen und eine eigene jüdische Atmosphäre in seinen Mauern zu pflegen.

Es enthält eine Kinderheilstätte und ein Damenerholungsheim. Und es war sicher nicht leicht, eine Schar von mehr als 20 jungen Mädchen, die von der Pike auf dienen wollten, aber zunächst noch nichts verstanden, ohne Schaden für das Ganze in den Betrieb einzufügen.

Die erste Hachscharah begann am 1. November vorigen Jahres und soll nach sechs Monaten beendet sein. Die Teilnehmerinnen, im Alter zwischen 15 und 20 Jahren, kamen vielfach schon aus Beruf und Studium (Medizin, Philologie. soziale Fürsorge, kaufmännische und Bürotätigkeit etc.). Alle stürzten sich mit wahrem Feuereifer auf die so anders geartete Arbeit. Da wurde ein Teil mit Haus- und Stubenarbeit betraut, ein andrer in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht. Näh-, Wasch- und Bügelstube, Kinderpflege und leichtere Krankenpflege, auch der am wenigsten beliebte Speisesaaldienst fanden ihre Vertreterinnen, die mit mehr oder weniger Geschick, aber immer mit Lust und Liebe bei der Sache waren. Auch der Garten und die Kühe im Stall waren von der Behandlung durch die Praktikantinnen nicht ausgenommen.

In der Küche wurde Wert darauf gelegt, im Hinblick auf die Verhältnisse im Kibbuz, eine einfache, nahrhafte, dabei billige und zum grossen Teil vegetarische Kost, wie sie für Erez Israel in Frage kommt, schmackhaft herstellen zu lernen. Es war zu diesem Zweck eine besondere kleine Chewrahküche (Chewrah: Gemeinschaft) eingerichtet worden, in der auch die berühmten palästinensischen Primuskocher, mit Petroleum betrieben, nicht fehlten. Da aber nicht alle Mitglieder der Hachscharah sich ausschliesslich auf Palästina vorbereiten, so wurde in der grossen Anstaltsküche auch die feine Küche und etwas Diätküche gelehrt. Vervollständigt wurden die Kenntnisse auf diesem Gebiet durch Backkurse, die von einem jüdischen Kreuznacher Bäckermeister einmal wöchentlich für alle Chewrahmitglieder gegeben wurde. (Fortsetzung folgt.)

Das Kind im jüdischen Palästina.

Die Basler »National-Zeitung« vom 15. Mai bringt ein Feuilleton »Im jüdischen Palästina« von A. R. Lindt, aus dem wir folgende Schilderung wiedergeben:

»Ein Schriftsteller beschrieb einmal die jüdischen Kolonien Palästinas als ein Paradies für Kinder und Kühe.

Nirgendswo als in Palästina stehen Rinder in so hochgebauten Ställen. Nirgendswo erhalten sie so abwechslungsreiches, nach Kaloriengehalt zusammengestelltes Futter.

Noch wenn die Siedler in elenden Baracken hausen, bauen sie schon aus Eisenbeton ihren Kühen einen prächtigen Kuhstall und ihren Kindern ein Kinderhaus, das auf Jahrzehnte die Gewinne der Wirtschaft verschlingt.

Dem Kinde wird in Palästina alles geopfert. In Fehljahren nähren sich die Eltern von weissen Rüben, damit die Kinder mit Butterbrot und Eiern gefüttert werden können. Ich lebte einmal in einer Familie, in der die Kinder nie an den Mahlzeiten der Eltern teilnehmen durften, damit sie nicht sähen, wie ungenügend deren Essen war. Die Mutter besitzt zwei grobleinene Anzüge. Aber der Säugling

JÜDISCHEN FRAU

besitzt, wie in einem wohlhabenden Hause, eine ganze Garderobe feiner Jäckchen und Röcke. Die Eltern haben mit ihrer Auswanderung nach Palästina ein behagliches, bürgerliches Leben aufgegeben, und sind arme Bauern geworden. Aber ihre Kinder sollen nicht wie bedürftige Bauernkinder aufwachsen, sondern wie Sprösslinge eines behäbigen Mittelstandes. Die Eltern können noch so abgemagert und abgearbeitet sein, der Schlingel, den sie an der Hand führen, ist doch immer kugelrund und rotbackig. Ich habe in keinem Lande durchwegs so wohlgepflegte und gutgenährte Kinder gesehen wie in den jüdischen Kolonien.

In diesen braunbeinigen, gesunden Geschöpfen sehen die Juden Palästinas nicht nur eine neue Generation, sondern das Geschlecht einer neuen jüdischen Geschichtsepoche. Sie, die Eltern, wissen noch, was Judenverfolgung und Judenverachtung heisst. Sie haben am eigenen Leibe die Mühsale der Umstellung vom Intellektuellen und Krämer zum Bauern und Arbeiter erfahren. Sie können trotz aller Anstrengung nie einfache Landleute werden, die nur an ihre Ernte denken und abends zufrieden — wie es in der Bibel steht — unter ihrem Feigenbaum oder ihrer Weinlaube sitzen. Die Kinder aber wachsen auf wie die Kinder eines jeden anderen Volkes, Juden unter Juden, und das Wort Antisemitismus hat für sie keinen Sinn. Sie sind Kinder von Bauern und Arbeitern, und wissen, dass sie Bauern und Arbeiter sein werden. Was ihre Eltern erst langsam erlernen müssen, ist ihnen eine Selbstverständlichkeit. Da sie bestimmt sind, das neue sesshafte jüdische Volk zu bilden, zu dem die Alten nur Wegbereiter sein können, herrscht diese grenzenlose Achtung vor dem Kinde.«

Le Théâtre de Palestine „Ohel" à Genève.

Genève. Ohel est un message que la terre palestinienne envoie à la galouth pour lui prouver que la renaissance hébraïque est réelle. Car «Ohel» est un pur produit de la vie palestinienne. Le théâtre «Ohel» est jeune, il a 9 ans d'existence. Mais déjà sa réputation s'est imposée, et il est considéré comme un des théâtres les plus beaux, les plus originaux du monde. Après la «Soirée de Peretz», Ohel créa des pièces d'un intérêt social et général. Puis il comprit que sa véritable tâche était de faire revivre le vieux trésor dramatique de la Bible et c'est alors qu'il aborda le sujet de «Jacob et Rachel». Ohel traite le sujet librement, le remanie, l'adapte comme il le fait pour la plupart des pièces de son répertoire. Il donne libre cours à sa fantaisie et a réussi à faire une reconstitution étonnante. Cette pièce, que le public genevois a eu le rare privilège de voir, est une merveille. On peut difficilement imaginer chose plus belle que la noble simplicité des décors qui réent une atmosphère toute spéciale. On oublie la rampe et la scène, on ne voit plus que la vie qui parle. Il n'est pas nécessaire de comprendre l'hébreu, tant il y a d'expression dans chaque geste, dans chaque mimique. La parole de ces prodigieux acteurs est une musique d'une rare beauté. Rythmée, scandée, chantante, flexible, douce ou rauque, toujours harmonieuse, elle raconte l'âme juive dans toutes ses nuances. On y retrouve ce lien secret noué par la tradition, et qui relie si sûrement le Juif d'aujourd'hui à l'ancêtre de jadis. Et quelle sûreté d'exécution, quelle habileté technique, quelle variété et quelle justesse dans chaque attitude, dans chaque pas. Les mots manquent qui rendraient pleinement hommage à ce jeu si souple, si nuancé.

Le public a été conquis d'emblée et l'a prouvé par ses chaleureuses ovations.

Le répertoire d'Ohel est varié. A part les pièces bibliques telles que «Jacob et Rachel», «Jérémie» (d'après Stephan Zweig), «Meguilath Esther», Ohel joue des pièces classiques, et de préférence des pièces qui ont un caractère social. Citons «Volpone» (de Zweig), «Rur» (de Chapek), «les Bas-Fonds» (de Gorki), «les Pêcheurs», «l'Opera de Zuat'Sous», etc. Car Ohel a deux buts, faire revivre l'histoire biblique, et traiter les sujets sociaux qui intéressent directement le public palestinien et surtout le mouvement ouvrier, qui soutient le théâtre.

Ohel vient de connaître le plus grand succès dans les principales villes de l'Italie. En Suisse, seule Genève a été favorisée de sa visite. Déjà, la troupe part pour la Belgique, la France, l'Angleterre et les pays de l'est. Mais le directeur d'Ohel nous laisse entrevoir l'espoir d'une seconde visite au retour de la tournée européenne.

Esrog.

Religiöse Erneuerung.

Zur 15. Semestereröffnung der Jeschiwoh in Montreux.

In Anwesenheit zahlreicher auswärtiger Gäste fand die feierliche Eröffnung des 15. Semesters der Jeschiwoh »Ez Chajim« in Montreux statt. Auch in diesem Semester hat wieder eine stattliche Anzahl Bachurim aus 10 verschiedenen Ländern den Weg nach »Montreux« gefunden. Eine blühende jüdische Jugend ist in die Hallen der Jeschiwoh eingezogen. In seiner eindrucksvollen Eröffnungsrede begrüsste der Gründer und Leiter der Jeschiwoh, R. Eliahu Botschko, zunächst den hohen Gast, das Oberhaupt der Gemeinde Klausenburg, Rabbi Akiba *Glasner*, in herzlicher Weise, sowie die alten und neuen Bachurim, an deren Eifer und restlose Hingabe für Thora er appellierte.

Der Montreuxer Rosch Jeschiwoh führte sodann u. a. aus: »Wir sind in der glücklichen Lage, bereits das 15. Semester zu eröffnen. Ein jedes weitere Semester bedeutet einen neuen Aufschwung und weitere Befestigung der Jeschiwoh. In den 14 abgelaufenen Semestern sind etwa 500 gereifte Zöglinge aus der Jeschiwoh »Ez-Chajim« hervorgegangen, die dazu berufen sind, für das Judentum Wertvolles zu leisten. Wir sehen heute einige Lücken, da manche gute und befähigte Schüler in die Hachscharas für Palästina gegangen sind. Fürwahr, auch wir sind von einer glühenden Liebe zu Erez Jsroel erfüllt, und tausend Fäden der Thora und der Geschichte verbinden uns mit unserem heiligen Lande. Erez Jsroel bedeutet uns aber nicht nur ein Land der Prosperität für Arbeitssuchende und ein Asyl für politische Flüchtlinge, sondern *ein Land, das das Judentum geistig und kulturell hoch hebt* und es befähigt, Träger des Gottesgedankens zu sein, ein Land, wo reiner jüdischer Geist atmet und wo die jüdische Zukunft erbaut wird. So gingen bereits 15 unserer Schüler nach Erez Jsroel, und weitere Aulim bereiten sich schon zur Abreise dorthin vor.

Vom Osten muss unsere Sonne wieder hell aufleuchten und einen neuen beglückenden Horizont für uns schaffen. Aber vor der Pflicht Erez Jsroel gegenüber gibt es für uns die Pflicht, Thora und jüdisches Wissen uns anzueignen, um dann in Erez Jsroel wirkliche Aufbauarbeit im Geiste der Thora zu leisten. So ist es heute mehr denn je unsere Pflicht, uns zuerst in den Jeschiwaus Stärkung und Weihe zu holen, um so Palästina im Geiste der Thora aufbauen zu können. Wir müssen zuerst in »unseren geistigen Hachscharas« gearbeitet haben, müssen zuerst das »Esch dos« ... das »göttliche Feuer« in den Herzen der Jugend entfacht haben, um dann als fertige »Chaluzim« im wahren jüdischen Sinne das Land zu betreuen und wieder aufbauen zu können.

Je mehr Lügen um uns verbreitet werden, um so mehr Wahrheit müssen wir in die Welt hineinbringen, und je mehr Finsternis herrscht, desto mehr Licht müssen wir verbreiten. Eine Zeitlang haben wir geirrt, haben unsern alten, von unseren Vätern vorgezeigten Weg verloren und sind neue Wege gegangen, solange, bis der Boden unter unseren Füssen zu wanken begonnen hatte. Erst dann öffneten wir die Augen und es wurde uns klar, wie schwer wir uns verirrt und wieweit wir uns vom Ausgangspunkt entfernt haben. Gehen wir wenigstens jetzt nach all diesen bitteren Enttäuschungen, die wir erlebt haben, keine falschen Wege mehr, sehen wir auf die ausgestreckte Gotteshand, die uns führt und uns den Weg weist. Ein Aufschrei, ein inbrünstiger, aus der Tiefe der Seele kommender Ruf zu Gott, eine Rückkehr zur Thoraquelle nur kann uns noch retten. Und so soll denn heute unsere Parole sein: Zurück zum alten Weg, zurück zur Thora, zurück zum Beth Hamidrasch, zurück zu unserer jüdischen Lebensweise. Wo ist das junge jüdische Herz, das nicht höher schlagen wollte, wenn es um die Rettung der Thora geht?! Wie ungeheuer nutzbringend sind schon einige Jahre Jeschiwoh für einen Jüngling, der von sich aus die Sehnsucht nach Thora empfindet. Sein jüdisches Wissen wird stark bereichert und am Ende wird er bei grossem Fleiss und Eifer ein wirklicher Ben Thora, ein wahrer Jehudi und ein vollkommener Mensch werden. Wir müssen unser Volk geistig befruchten und erneuern und dazu beitragen, dass Gott es aus seiner Not und aus seinem Elend befreit. In den jugendlichen Händen der Thorajünger liegt der Schlüssel der Zukunft Israels, und diese dürfen sich nicht von der Zeit mitreissen lassen. Nicht die Zeit darf den Menschen führen, sondern der Mensch muss die Zeit führen. Wir haben eine politische und eine materielle Not, weil wir eben in eine tiefe geistige Not gesunken und in eine geistige Depression verfallen sind. Bei

einer Brandkatastrophe rettet man zuerst die Kinder, dann die Thorarollen und später erst die übrigen Gegenstände. In der heutigen Zeit der schweren Brandkatastrophe wollen wir erst unsere Kinder vor einem geistigen Verkommen retten, dann die Thorarollen, unser geistiges Gut, damit es kein Raub der Flammen werden soll. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, dass die Thora keine Unterbrechung erleidet, dass sie, die von unseren Vätern und von uns selbst unter soviel Opfern gehalten wurde, auch von unseren Kindern stolz und freudig gepflegt und erlernt wird.«

Nach den inhaltsreichen Ausführungen des Rosch Jeschiwoh und nach dessen grossangelegtem Pilpul über Kiduschin bal Korcho, womit er den Traktat Kiduschin eröffnete, begab man sich in den Speisesaal, um das neue Semester fröhlich und heiter zu begrüssen. Herr Oberrabbiner Akiba Glasner gab sodann in herzlichen Worten seinem Enthusiasmus über das Montreuxer Werk und seinen Schöpfer beredten Ausdruck und wandte sich dann an die Jünger der Jeschiwoh, denen er die Schönheit ihrer Jeschiwoh in der von Gott ausgezeichneten und wunderbaren Umgebung schilderte. Die von hohen Gedanken erfüllte Rede wurde von allen Bachurim mit Begeisterung aufgenommen. ph. d.

Der Talmud-Thora-Verein Basel veranstaltet am ersten Abend Schwuaus (19. Mai, ca. 22 Uhr) ein Schwuaus-Lernen, zu dem Erwachsene wie Jugendliche willkommen sind. Anschliessend dem Lernen findet unter Leitung unseres verehrten Rabbiners eine Jugendfeier statt. Morgens ca. 3.20 Jugendgottesdienst. O.—

Bern. »Esrath Achim«. Das Schewuothlernen findet Samstag abend 21.30 Uhr im Jüdischen Heim statt.

Ehrung des Basler Religionslehrers Studienrat L. Wolff. Herr Studienrat Wolff wurde in Köln in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eingetragen. Das Diplom trägt die Aufschrift: »Dem Künder bewussten Judentums in Gemeinde und Schule, dem warmherzigen Betreuer der Jugend, dem ausgezeichneten Menschen und Freund.« Zugleich wurde Herrn Wolff eine Adresse überreicht, auf der an erster Stelle als Spender der Vorstand und die Repräsentanz der Jüd. Gemeinde Köln mit Mk. 100.— stehen, der Rest des Betrages wurde von jüd. Institutionen und Persönlichkeiten in Köln gespendet.

Cours Post Barmitzwa.

La Chaux-de-Fonds. Depuis un mois le groupe d'études Post Barmitzwa poursuit son activité sous l'érudite direction de Mr. le Grand Rabbin. Afin que chaque participant contribue à l'intérêt du cours, il approfondit puis traite devant ses camarades du thême qui l'a particulièrement préoccupé, nous avons ainsi déjà assisté à maintes causeries. Dans une première réunion Mr. le Grand Rabbin nous dit sa joie de nous voir assembler dans ce but d'enrichissement de connaissances religieuses. Il évoque le souvenir des jeunes gens qui dans tous les temps ont senti ce besoin de se réunir pour étudier, apprendre et enseigner, apprendre en enseignant (lernen). La séance suivante est consacrée à l'Emancipation des Juifs de France de 1789—1870. Mr. Jacques Ullmann nous en fait un clair exposé. Un autre samedi Mr. Jean Weill nous parle des «sacrifices» de l'esprit transcendant et souvent meconnu des sacrifices. Melle. Rose Weill et Mr. Henri Ditesheim se sont partagé la tâche de faire comprendre le judaïsme du point de vue chrétien et vice-versa en une causerie sur «Judaïsme et Christianisme». Enfin la semaine passée Mr. Henri Ditesheim a développé devant nous le souvenir des horreurs de l'Inquisition en Espagne et au Portugal. Toute la portée de ces courtes conférences siège dans l'idéal de compréhension des faits religieux et historiques vers lesquels nous tendons. Par elles Post Barmitzwa élargit son esprit et prépare son avenir vers les sommets élevés.

Genève. La Commission du Keren Kayemeth Leisrael a organisé samedi 5 Mai, aux Amis de l'Instruction, une grande manifestation qui a attiré un nombreux public. Le distingué président Dr. Kleynmann prononça une allocution et donna la parole à Me. Marcel Mirtil, avocat à la Cour d'Appel de Paris, membre du Consistoire Central, président du K. K. L. pour la France et les Colonies. L'orateur parla de l'oeuvre entreprise par Ussischkin en faveur de la libération de la terre palestinienne, expliqua la position des Juifs vis-à-vis des Aarabes et termina en insistant sur la nécessité de préparer un refuge pour les Juifs dont la situation, dans bien des pays, est très critique. Un des moments les plus agréables de la soirée fut celui où les étudiants palestiniens chantèrent des chœurs hébraiques. M. Danieli récita avec le talent qu'on lui connait, un beau poème hébreu. Mr. Jean Brunschwig commenta un petit film destiné à illustrer les beautés de la Terre d'Israel. Le chant de »Hatikwah« termina cette soirée de propagande. E.

La Société des Etudiants Hébreux »Hachahar«, Genève, s'est constitué pour le semstre d'été, comme suite: président: A. Goldenberg, secrétaire: M. Mischory, trésorier: Ch. Lier.

„Junger Jude wohin?"

Basel. Ein stattliches Publikum hatte sich vergangenen Sonntag morgen in der Mustermesse eingefunden, um das Spiel chaluzischer Jugend anzusehen, das uns in vollendeter Form geboten wurde. Die Bünde »Brith Habonim« in Zürich und Basel, unterstützt von Mitgliedern der dortigen Ortsgruppen des Hechaluz, führten in ergreifenden Szenen die Ausweglosigkeit der gegenwärtigen Galuthsituation vor Augen, die der jüd. Jugend ein Fortführen des Lebens der vergangenen Generation nicht mehr gestattet. Ueber 70 junge Menschen gaben ihrer Idee Gestalt und lebendigen Ausdruck, in Sprech- und Bewegungschören, als Einzeldarsteller durch das gesprochene Wort und durch das jüdische Lied und die Musik. Ein deutlicher Weg führte aus konsequenter Geschichtsbejahung und aus dem Bewustsein des jüdischen Leides in jeder Form des Galuthdaseins von der Erkenntnis qualreicher Situation des Mittelalters zu Jahren einer frohen Täuschung über den wahren Zustand und von da zu einer heute immer mehr erkannten Forderung nach Bejahen des tatsächlichen Zustandes. Diesen Weg deutete uns das chaluzische Spiel, das dem irrenden Ahasver nach Erez Israel weist, der gemeinsamen Leistung, nach der Erlösung des Bodens durch junge Kraft, gemäss der chaluzischen Parole: hitnaer upheal, higael ugeal, sei jung und arbeite, werde erlöst und erlöse! Die Aufführung, deren einzelne sinnvoll zusammengestellte Szenen unmöglich speziell genannt werden können, so wennig wie das kleine Heer eifriger Mitwirkender, liess das Erfülltsein dieser jungen Menschen von ihrer Aufgabe erkennen und teilte wohl auch den Zuhörern von ihrer Begeisterung mit. Dank verdient vor allem der

Sprecher zwischen den einzelnen Szenen, Uri Koch, der die chaluzische Jugendbewegung in der Schweiz ganz wesentlich gefördert hat. Es wirkte auf die Zuhörer ausserordentlich erfrischend, junge Menschen mit soviel Willen und Klarheit des Zieles an der Arbeit zu sehen und wir sind überzeugt, das jede weitere Aufführung eine ebenso dankbare Gemeinde vorfindet. —th—

Jüdischer Gesangverein Basel. Der Jüdische Gesangverein (Synagogenchor) hielt am 28. April seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Präsident, Herr Apotheker Alfred Bloch (Vizepräs. der Isr. Gemeinde) gab in seinem einleitenden Jahresbericht der Freude Ausdruck, über die gutgelungene Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre, die von der Gemeinde vollkommene Anerkennung fand und dankte zugleich in deren Namen dem Chore für die geleistete Arbeit. Von der Tätigkeit des Vereins hob er speziell die zahlreich neueinstudierten Kompositionen hervor, die gewiss zur Verschönerung des Gottesdienstes beitrugen; ferner die dankbar aufgenommenen Ständchen im isr. Spital und Waisenhaus, den prächtig verlaufenen Chorausflug nach Lugano, sowie die Anlässe des gemischten Chores in der Rebläutenzunft und im Sanssouci. Speziellen Dank widmete er Herrn Oberkantor Max Epstein, der viel dazu beitrug, den Chor in harmonischer wie auch musikalischer Hinsicht emporzubringen. Ebenso lobte er die bewährten Leistungen des Dirigenten- Herrn Max Haug. Bei den Neuwahlen wurde wiederum Herr Alfred Bloch freudig wiedergewählt, als weitere Vorstandsmitglieder die Herren Elcon Fromer, Vizepräsident, Jakob Epstein, Kassier, Marcel Nordmann, Sekretär und Henri Raphael, Materialverwalterr. Die Generalversammlung beschloss, den Ehrenpräsidenten, Herrn Dr. Lucien Levaillant mit der Reorganisation des Gem. Chores zu betrauen.

An alle sangesfreudigen Gemeindemitglieder sei an dieser Stelle nochmals die höfl. Aufforderung gerichtet, sich dem Synagogenchor freiwillig zur Verfügung zu stellen, um so zur Verschönerung und Weihe des Gottesdienstes beizutragen. Ludewico.

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Kantonalturnfest Küsnacht, 21.—23. Juli. Der Vorstand beabsichtigt, das diesjährige Turnfest besonders interessant für unsere Mitglieder zu gestalten und hofft auf die Unterstützung eines jeden einzelnen. Wir möchten auch in Erinnerung rufen, dass nach dem Turnen jeweilen warme und kalte Douchen zur Verfügung stehen. Für diejenigen, die sich noch nicht entschliessen konnten mit dem Jüd. Turnverein Zürich das Kantonalturnfest zu besuchen, ist es jetzt höchste Zeit, denn bereits werden die Stufen eingeteilt und kann noch ein jeder berücksichtigt werden.

Handball-Sektion. Wir bitten Interessenten für Handball sich beim Vorstand schriftlich zu melden. Sobald genügend Anmeldungen eingelaufen sind, werden wir den Spielbetrieb aufnehmen. Der Vorstand wird auch dafür Sorge tragen, dass auch Spiele gegen leichte Gegner in Bälde ausgetragen werden. Wir bringen in Erinnerung, dass auch solche junge Leute daran teilnehmen können, welche sich sonst am Turnen nicht aktiv betätigen. Predi.

Jüdischer Turnverein Basel.

»Quer durch Basel« 1934. Sonntag, den 6. Mai, fand der grosse Propagandastafettenlauf »Quer durch Basel« statt, an dem sich der JTV. mit 2 Mannschaften à je 12 Läufer in Klasse B beteiligte. Die stark verjüngte JTV.-Mannschaft hielt sich sehr gut und konnte sich nach hartem Kampf um jeden Meter nach der vierten Ablösung vom Mittelfeld bis auf den 4. Platz vorschaffen, welcher Rang bis ins Ziel gehalten werden konnte. Die zweite Mannschaft, die schwächer als andere Jahre war, passierte das Ziel an 18. Stelle. Die zweite Mannschaft wurde 3. mit 48,8 Sekunden.

Resultate »Quer durch Basel« Klasse B: 1. Akademiker I, 2. Kaufleute II, 3. Rot-Weiss II, **4. JTV. I**, 5. Bürger-TV. I, 6. TV. Binningen I, 7. Abstinenten I etc. Gestartet 21 Mannschaften!

Sonntag, den 27. Mai, nachm. 2 Uhr, beteiligt sich der JTV. am ersten »Quer durch Allschwil«. Laufstrecke 3000 m. Pro Mannschaft starten 12 Läufer.

Hakoah Tennis Club Basel in den offiziellen Interclubmeisterschaften siegreich! Die vom Schweiz. Lawn-Tennisverband organisierten offiziellen Interclubmeisterschaften brachten in der ersten Runde am 12. und 13. Mai 1934 bei den Herren den H. T. C. mit dem T. C. Schaffhauserrheinweg und dem T. C. Kreditanstalt auf den Tennisplätzen des letzteren zusammen. — Jeder Club spielte gegen jeden anderen 3 Herren-Singles und 2 Herren-Doubles. Dank hervorragender Leistung der H.T.C.-Mannschaft, die aus den Herren Gaston Levy, Marcel Levy, Fredy Mayer und Alfred Dreyfus bestand, eliminierte der H.T.C. T.C. Kreditanstalt mit 4:1, den T.C. Schaffhauserrheinweg mit 3:2, sodass der H.T.C. in die zweite Runde vorgerückt ist. H.T.C. buchte 7 Siege, Schaffhauserrheinweg T.C. 5, Kreditanstalt T.C. 3.

Bei den Spielen um die Schweiz. Juniorenmeisterschaft in Basel placierte sich die junge H.T.C.-lerin Frl. Janine Haas an zweiter Stelle.

Geschäftliches

15 Jahre Tchechoslowakische Handelskammer in der Schweiz.

Zürich. Dieser Tage konnte die Tschechoslowakische Handelskammer in der Schweiz ihr 15jähriges Bestehen feiern. Diesem Anlass, der im »Huguenin« stattfand, wohnten zahlreiche Mitglieder der hiesigen tschechoslowakischen Kolonie bei. Der Präsident der Kammer, Dr. Lourié, und Konsul Jan Laska in Zürich konnten als Gäste erstmals den Gesandten der Tschechoslowakei in Bern, Minister R. Künzl - Jizersky, und den neuen zürcherischen Regierungspräsidenten Dr. Hafner begrüssen. In sympathischen Ansprachen haben diese beiden Gäste auf die guten Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Schweiz hingewiesen, grosse Aehnlichkeiten der beiden Republiken in verschiedener Hinsicht festgestellt und den eifrigen Bemühungen der Handelskammer auf Ausgestaltung des gegenseitigen wirtschaftlichen Verkehrs Wünsche zu weiterhin guten Erfolgen überbracht. In heutigen Zeiten sind die Handelskammern im Ausland als Träger gesunder Anschauungen über den internationalen Handel und Verkehr von besonderem Wert. Zu ihren schweren aber dankbaren Aufgaben gehört es, so betonte u.a. Minister Künzl, nach genauem und ernstem Studium Mittel und Wege zu suchen, die ermöglichen, den zurzeit auf alle Arten gehemmten gegenseitigen Güteraustausch zu verbessern, die bestehenden Hindernisse nach und nach abzubauen. Energie und Ausdauer gehören dazu, zwei Eigenschaften, die Minister Künzl sowohl im schweizerischen wie auch im tschechischen Volke erkennt. — Die Feier wurde durch musikalische Darbietungen bereichert, die von Frau Konsul Simon, Frau Dr. Faas und den Geschwistern Swoboda gegeben wurden.

Kapitalerhöhung bei »Rutenberg«. In Finanzkreisen verlautet, dass die »Palestine Electric Corporation, Ltd.« (Rutenberg-Werk), eine Kapitalerhöhung plane, wobei es jedoch noch fraglich sei, ob die Zeichnung allgemein zugänglich sein werde. Bekanntlich ist der gegenwärtige Aktienbestand in festen Händen.

Panorama vom Pilatus.

Die Zentralschweiz als Kurgebiet.

Von Ernst ZAHN.

Blaue Seen sind die Tore und die tiefen Augen der Urschweiz. Wenn der Föhn silberne Schleierwolken vom Gotthard gen Norden treibt, dann spiegeln sie sich bald in den träumenden Wassern von Zug und Luzern und Unterwalden. Ueber den See von Zug und den der vier Länder tragen Dampfboote den Gast der Urschweiz seinem Ziele zu. Aber gibt es ein Ziel? Sind es nicht hunderte? Eingebettet zwischen grüne Matten, in einen Blütengarten gebaut, in dunkle Waldnischen geborgen, an sanfte Lehnen geklebt, liegen die Dörfer und Gaststätten, etwa Walchwil, und gegenüber Baumgarten und Risch, etwa Küssnacht, Hertenstein und Weggis, Vitznau und alle die Orte, die den Vierwaldstättersee umkränzen, mit der Stadt Luzern, der spitztürmigen, altneuen, als Schloss des herrlichen Bandes, etwa Hergiswil und Stansstad vor, und Alpnachstad, Sarnen und Sachseln hinter dem Pilatus. Sollten die Namen der Uferorte alle genannt werden, es gäbe ein kleines Buch. Sie liegen da, und wenn Frühling und Sommer kommen, wimmeln ihre Strassen und Häuser von ferienfrohen Leuten, die sagen, der Frühling sei hier so köstlich wie im vielgepriesenen Süden und die, wenn die Seen warm geworden und in Traum versunken sind, den lieben Tag zum Bade machen.

Vom wunderbaren Strandbad von Luzern an bis in alle Buchten der Seen, bis an das Ufer von Flüelen im Süden, stehen die neuen Kabinenbauten, liegen die künstlichen Sandflächen, und sind die Flösse und Boote geborgen, die dem Bade- und Freudevolk dienen. Köstlich ein Schwimmsturm in die Seemitte hinaus, köstlicher das Sichtreibenlassen auf sonneüberstrahltem Floss, ein Wunder die Ruderfahrt auf dämmriger Flut, wenn die Abendglocken am Ufer klingen und an den Hängen das Geläute der Herden geht.

Aber nicht die Ebene allein hat ihre Stätten, wo Menschen sich Ruhe und Gesundheit holen. Von allen Lehnen und Bergkuppen flattert das rote Bannertuch mit dem weissen Kreuz, Zeichen des Landes nicht nur, sondern ein wenig auch Zeichen der Gastlichkeit. Hei, wie das blitzt und leuchtet vom Zugerberg und von der Rigi, vom Bürgenstock, Axenstein und Seelisberg, vom Stanserhorn, Brünig und vom Wetterberg Pilatus! Harsch weht der Wind da oben, und wer in ihm badet, dem rinnt neue Kraft durch die Glieder, gleich als würfe er sie durch Wasser und Wellen. Frei wird ihm die Stirn und leicht das Herz.

Doch ist auch das nicht Rest, auch diese Freudenwelt nicht Ende. Wer zählt die Alpentäler mit ihren Matten und dunkeln Wäldern, ihren Wildbächen und ihrem Gletscherleuchten, etwa das Engelberg- und das Maderanertal, das Tal von Göschenen und das von Urseren, um nur ein paar der strahlendsten zu nennen.

Zu Fuss, zu Pferd, mit Aufzügen, Posten und Bahnen jeder Technik lassen sich jene Hochgebirgsnester erreichen, zu denen die Kühlefanatiker fliehen, wenn die Sommerschwüle in der Taltiefe glüht, die Herbergen an den Pässen, dem Jochpass, dem Gotthard, der Furka, der Oberalp, dem Susten, dem Klausen und andern. Da oben blühen zu Sommeranfang die Wiesen in allen Herrlichkeiten von Farbe und Duft. Der Wind, der über die Matten fächelt, empfängt eine Würze ohnegleichen, und atmet sie wieder aus. Im Geröll der Halden weidet die genügsame Ziege und pfeift das Murmeltier. Wer Glück hat, sieht hoch am Grat die Gemse äsen und den Adler im ewigen Blau seine Kreise ziehen. Auch da oben sind Seen von unheimlicher Spiegelkraft, in denen das Abbild der Gipfel und Wolken lebt und deren Tiefe und deren Klarheit so gross sind, dass das Auge versucht ist, an ihrem Grunde nach dem jenseitigen Strand der Erde zu suchen.

Von den Passhäusern aus, wie von den noch höher gelegenen Klubhütten brechen die Gipfelsteiger und Stürmer zu ihren Hochfahrten auf und blicken Stunden später von den Warten und Türmen der Berge weit über die Welt, erlöst vom Dunkel der Gründe und der Last des Alltags.

Aber sind die Gaststätten alle, von denen wir sprachen, Rastorte für jene, die Ruhe und Freude und Genesung suchen, so ist solch ein Heim im Grund jede Hütte, jedes Haus im gesegneten Rund der Urschweiz, dieser Wunderbühne der Welt, wo Schnee und Mond und Sturm und Sonne und Blüte und fruchtprangender Herbst das herrliche Schaustück ewiger Schönheit spielen.

Die Pilatusbahn.

Pilatus! Ein interessanter Berg. Ruft er nicht schon von weitem gebieterisch die Aufmerksamkeit der Talbewohner auf sich. Stolz trägt er seine Zackenkrone, und steht man erst auf seiner Warte, beherrscht er die Welt. Eines der wunderbarsten Schöpsfungswerke Luzern mit dem Vierwaldstättersee kann man von hier überschauen. Das Panorama vom Pilatus ist infolge seiner vollendeten Grossartigkeit eines der vornehmsten, was landschaftliche Schönheit zu bieten vermag. Begeisterte Naturfreunde zieht es von Zeit zu Zeit mit Macht auf diese grossartige Aussichtswarte Und erst eine Bergfahrt! Nicht nur entrollen sich hier während der Bahnfahrt die prächtigsten Naturgemälde in ununterbrochener Folge und stetigem Wechsel, immer neue ungeahnte Ueberraschungen bietend, sondern man muss auch staunen über die Grossartigkeit der technischen Bahnanlage. Bewundernd schaut man an den senkrecht emporsteigenden Felsbastionen hinauf, während blumenreiche Alpmatten und romantische Schluchten an uns vorbeiziehen. Reizend ist der Blick auf das Paradies des Ob-

waldnerländchens und auf den See mit seinem Farbenspiel, die Unterwaldner Berge, mit dem firnbehangenen, hoch in die Wolken ragenden Titlis.

Pilatus-Kulm. Hier öffnet sich unsern Blicken ein wunderbares Panorama von ergreifender Schönheit, Pracht und Erhabenheit. Die Alpenwelt vom Säntis bis zu den Diablerets scheint plötzlich lebendig geworden zu sein. Gipfel an Gipfel reiht sich in erhabener Majestät aneinander, strahlend und blendend vor dem forschenden Auge, während die schweizerische Hochebene mit ihren Wäldern, Strömen und Seen, ihren Städten und Dörfern bis zum Schwarzwald und den Vogesen hin wie ein buntes Gemälde vom Sonnenlicht übergossen, in strahlender Schönheit zu unsern Füssen ausgebreitet liegt. Eine Fülle von Lieblichkeit und Grossartigkeit findet sich hier oben, wie kaum auf einem andern Berg. Die Eindrücke, die man empfängt, sind erhabene, zu nachhaltige, welche sich nicht so schnell wieder verflüchten. Wer Zeit findet, besuche nun auch die übrigen Gipfel des Berges, jede Rundschau derselben besitzt ihre besonders anziehende Eigenart und eine Vergleichung derselben bereitet hohen Genuss. Wer sollte diesem Bergzauber widerstehen? Der ihm folgt, wird heimkehren mit Glück im Herzen über die Stunden selig verbrachter Zeit.

Pfingsten in Luzern. (V.) Zwei Ereignisse leiten die Pfingstfeiertage in Luzern ein: die Spiele um den Davispokal zwischen der Schweiz und Indien auf den Plätzen des Lawn Tennis Club Luzern im Carlton-Tivoli-Garten, und die Eröffnung des »Lido«-Strandbades. Der Kursaal und die übrigen Etablissemente werden mit aussergewöhnlichen Attraktionen aufwarten und Luzerns internationales Saisonleben in einen würdigen Rahmen erstklassiger Darbietungen fassen. Alle Bergbahnen am Vierwaldstättersee haben nun ihren Betrieb aufgenommen und laden zu unvergessl. Gipfelfahrten ein; die Dampfschiffgesellschaft hat ihre ganze Flotte mobilisiert, um den zu erwartenden Pfingstverkehr zu bewältigen.

Die Jungfraubahn.

Die Idee des Baues einer Jungfraubahn stammt nicht von ihrem Gründer, dem Zürcher Industriellen Adolf Guyer-Zeller. Schon vorher waren bereits drei Projekte entstanden, die den Ausgangspunkt der Bahn auf den Gipfel der Jungfrau im Lauterbrunnental hatten. Das Verdienst Guyer-Zellers liegt darin, dass er mit seinem praktischen Geiste ein Projekt entwarf, dessen Verwirklichung im Bereich der Möglichkeit lag, frei von aller Phantasterei. Das erreichte er damit, dass er zum Ausgangspunkt der Bahn den Scheitelpunkt der Wengernalpbahn, die 2064 Meter hoch gelegene Kleine Scheidegg wählte.

Mit zäher Energie und unter Einsatz eines Grossteils seines Vermögens setzte er allen Widerständen zum Trotz seinen Lieblingsgedanken in die Tat um.

Obwohl die Jungfraubahn heute noch fern vom Gipfel der Jungfrau ist, stellt sie mit dem Erreichten, der Endstation Jungfraujoch auf 3457 Meter Meereshöhe eine Höchstleistung der Technik dar und ist die höchste Bahn Europas. Kaum ein anderes Bahnunternehmen kann sich einer so interessanten Geschichte rühmen. Ohne Vorbilder hat sie ihren Weg in das wilde, damals besonders im Winter von allem Verkehr abgeschlossenen Hochgebirge suchen müssen.

Mit der Eröffnung der Station Jungfraujoch hat der Ausbau der Bahnanlage noch lange nicht seinen Abschluss gefunden. Neue Felswege wurden gebaut, um dem Besucher den Zugang zu den Aussichtspunkten und auf die Gletscher zu erleichtern. Verschiedene grosse Gebäude, so das Hotel Berghaus, das Internationale Höhenforschungsinstitut und das astronomische Observatorium der Universität Genf sind in jenem Reich des ewigen Schnees entstanden.

In der heutigen Zeit der Unruhe und Unrast, der Rekordsucht und der Höchstleistungen ist ein Aufenthalt in der Stille der Arktis mitten im Herzen Europas ein Ruhepunkt.

Das Schweiz. Jugendherbergenverzeichnis 1934 enthält die notwendigen Angaben über sämtliche rund 180 Jugendherbergen des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, die gültige Herbergsverordnung, Mitteilungen über Bahnvergünstigungen etc. Eine wertvolle Beigabe bildet die farbige Wanderkarte der Schweiz, in der alle Jugendherbergen gut auffindbar eingezeichnet sind. Das neue Verzeichnis wird zum bisherigen bescheidenen Preise von Fr. 1.— (Wanderkarte inbegriffen) abgegeben. Es kann bei allen Kreisgeschäftsstellen, sowie beim Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seilergraben 1, Zürich 1, bezogen werden.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91

118. Spenden-Ausweis.

Ascona. Allg.: Fritz Bauer Fr. 5.—. **Basel.** Allg.: Div. Fr. 1.-. KKL.-Steuer: Dr. A. Gimpel Fr. 10.—. Total Fr. 11.—. Sammlung: Anl. Aufführung »Junger Jude, wohin?« Fr. 25.22. Kfar Ussischkin: Frau H. Bloch Fr. 10.—; Dr. P. Cahen 5.—; M. Bloch-Levaillant 5.—; Frau E. Goetschel 3.—; Div. 3.—. Gold. Buch: Eintragung Hanns Ditisheim: M. Guttmann, Lausanne Fr. 6.—; Dr. A. Wyler 5.—; F. Stern 5.—; KKL-Kommission Genf 50.—. **Total Fr. 128.22. — Biel.** Büchsen: Mme. Bloch Fr. 8.50; S. Jacobsohn 5.05; Breisacher-Levy 5.—; Ostersetzer 5.—; Lucien Levy-Dreyfus 3.—; Charles Picard 2.—; J. Pintschuk 2.—; Mme E. Weill 1.50. **Total Fr. 32.05.**

Chaux-de-Fonds. Mifal Arlosoroff: Mr. R. Lysak Fr. 150.—. Kfar Ussischkin: R. Lysak Fr. 50.—; Joseph Muller 50.—; Caisse Centrale de Bienfaisance 25.—; Mme. H. Bloch, M. Brailowsky, M. Schapiro, Mme. E. Schwob, A. Reinin je 10.—; Famille Yampalsky-Wolff 7.—; Paul Blum, G. Blumenzweig, B. Datyner, S. Gelbfisch, Jules Hirsch, M. Kleiner et fils, Mme. Kohn, H. Kolsky, J. Kramkimel, A. Leitenberg, S. Lokschin, J. Nelken, A. Preissmann, A. Sobol, H. Ullmann, Mme. Visoni, Maurice Weill, Marcel Weill je 5.—. **Total Fr. 422.—.**

Luzern. Büchsen: Horowitz Fr. 33.20; K. Stern 30.48; B. Dokow 19.61; Simon Bloch, Berlin 15.02; E. Guggenheim 14.75; Herm. Kahn 13.—; Dr. Heymann 11.—; Frau Heublum 10.48; Wiener 10.60; Heymann, Sursee 10.—; G. Braun, jun. 10.—; Jos. Holtz 8.83; Werner Wyler 9.65; Wwe. Judith Bollag 7.22; Leopold Bollag 6.97; Fredy Guggenheim 6.75; Raph. Dreyfuss 7.—; Alfred Meyer-Bollag 7.53; Henri Guggenheim 6.24; Jak. Erlanger 6.76; J. Bollag-Dreyfuss 6.—; Braun-Kaufmann 5.55; S. Erlanger, sen. 5.50; Sigf. Guggenheim 5.37; Frau Braun-Heymann 5.45; S. M. Bollag 5.02; Dr. K. E. Bloch, S. Wyler-Dreyfuss, J. Serzarsch, Jean Meyer-Bollag, M. Bernheim, M. Braun, je 5.— (30.—); S. Zucker 4.30; Noah Holtz 4.50; Wwe. Alph. Bloch 4.25; Dr. Fabian 4.04; Arm. Braun 4.—; Ferd. Battegay 4.—; Jules Moyse 4.—; S. Moyse 3.50; Finkelstein 3.75; Leszinski 3.47; Isi Bollag-Guggenheim 3.50; Dr. Much 3.08; G. Braun, sen. 3.03; Herm. Weil 3.—; Benny Weil 3.—; Max Braun 3.05; Max Guggenheim 2.75; S. Klibanoff 2.76; Leo Feigel, Hergiswil 2.78; J. Jsbicki 2.75; Hch. Wels 3.59; Pension Rosenblatt 2.56; Ch. Ausübel 2.56; J. Ungar 2.15; G. Roos 2.50; Pomeranz 2.08; Wilh. Guggenheim 2.10; M. Weill-Weil 3.—; Fam. J. M. Holtz 3.—; M. Benjamin, J. Bollag-Odenheimer, G. Lepek, S. Rutowitz, Hch. Neufeld, Walter Friedmann, S. Bollag-Moyse, David Lande, je 2.— (16.—); **Total Fr. 417.03.** Veranstaltung: Erlös anl. des Brith Habonim-Abends Fr. 79.—. Allg.: (Nachtrag) J. Bollag-Guggenheim Fr. 20.—. Bäume: (Nachtrag) Frl. Hilde Stein und Hr. David Neufeld, anl. ihrer Verlobung Fr. 40.—. **Total Fr. 556.03. Neuveville:** Büchse: (gel. durch den JNF .Biel) Bloch-Meyer Fr. 3.—.

Zürich. Kfar Ussischkin: E. H. Fr. 100.—; James Katzenstein 20.—; Frau Simon 15.—; G. Goldstein 5.—; Jakob Meisels 3.—; Jul. Pruschy, Aarau 3.—; Frau Fenigstein-Bloch 2.—; Tarko 1.—. **Total Fr. 149.—** Telegramme: Frau T. Gablinger zur glücklichen Geburt einer Tochter: Wizo-Gruppe Zürich Fr. 2.—; JNF.-Kommission 2.—; Familien Mandowsky, Grünberg und Guggenheim 5.—. **Total Fr. 9.—.** Thoraspenden: Stammer Fr. 10.—; M. Färber-Pos 5.—. **Total Fr. 15.—.** Allg.: Teilerlös aus dem Benschen anl. Hochzeit Hirsch-Oppenheim in Zürich, dch. Louis Braun Fr. 30.—. Sammlung: Vortrag Dr. Lasker Fr. 13.—. **Total Fr. 216.—.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 1362.30, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 14. Mai 1934.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz, Centralbüro Basel:
H. Ditisheim.

Basel. Der Präsident des Makkabi-Weltverbandes, Dr. Lelewer, nahm an einer Sitzung des dem Makkabi-Weltverband angeschlossenen Basler Turn- und Sportvereines teil. Er wurde besonders von dem Präsidenten des Schweizer Zionisten-Verbandes, Dr. Markus Cohn, begrüsst. Die zukünftige Arbeit des Schweizer Makkabi wurde eingehend besprochen.

Wochenkalender

Mai 1934		Siwan 5694	
18	**Freitag**	4	
19	**Samstag**	5	במדבר
20	**Sonntag**	6	א׳ דשבעות
21	**Montag**	7	ב׳ דשבעות
22	**Dienstag**	8	
23	**Mittwoch**	9	
24	**Donnerstag**	10	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag ab, Synag. 6.45 Uhr
Betsaal 7.15 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
nur im Betsaal abends 8.45 Uhr
Sonntag vorm. Pred. 8.30 Uhr
nachm. 4.00 Uhr
abends 8.45 Uhr
Montag vorm. 8.30 Uhr
nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 8.45 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
מעריב 8.50 Uhr
Ausgang 8.50 Uhr
מנחה 6.50 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.45, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.54, Chaux-de-Fonds 8.56, Luzern 8.49, St. Gallen, St. Moritz 8.46, Winterthur 8.49, Genf 8.54, Lugano 8.41, Davos 8.42.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos-)

Bar-Mizwoh: Paul, Sohn des Herrn A. Goldberger, Bern.

Verlobte: Frl. Gertrud Binder, Zürich, mit Herrn Simche Kraus, Baden.
Frl. Julienne Dreyfus, Uffheim, mit Herrn Emile Elikann, Lausanne.

Vermählte: Herr Kurt Herzog, mit Frl. Doris Dreifus, Zürich.

Gestorben: Herr Armand Levy, 50 Jahre alt, Lausanne.
Frau Henri Lévy-Mayer, 79 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Witwe Léopold Guthmann-Weill, 79 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Berthe Spire-David, 89 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Régine Sajowiz-Friedmann, 26 Jahre alt, Strasbourg.
Herr Henri Juda, 58 Jahre alt, Strasbourg.
Herr Clément Bernheim, 69 Jahre alt, Mulhouse.

Mariage

Je cherche pour ma sœur, jeune fille de la Suisse Française, 26 ans, instruite et cultivée, physique agréable, Monsieur de 30 à 40 ans, ayant situation ou place stable. Discrétion d'honneur. S'adresser sous chiffre J.L. 400 an die Jüd. Presszentrale Zürich.

Wunderschöner „Canadier"

Zürichsee-schwimmend, aus deutschem Privatbesitz, 2-sitzig, ca. 5 Meter lang, wenig gebraucht, neu bezogen, umständehalber sofort zu äusserst günstigem Preise von Fr. 300.— zu verkaufen. Event. Ratenzahlung.
Eilofferten unter Chiffre A. Z. 750 an die Expedition d. Jüd. Presszentrale, Zürich.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Tschopp & Cie., Zürich 8.